Bericht

über das

Gymnasium Petrinum zu Brilon

während seines

achtundvierzigsten Schuljahres 1905—1906,

erstattet von dem

Direktor

Professor Dr. Th. Niggemeyer.

Beigegeben ist diesem Berichte:

„Wesmöller, Einiges über die weltgeschichtliche Bedeutung des griechischen Volkes."

Progr.-No. 424.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

9 br 43

424 a.

Brilon 1906.
M. Friedländers Buchdruckerei.

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

	OIa	OIb	UIa	UIb	OIIa	OIIb	UIIa	UIIb	OIIIa	OIIIb	UIII	IV.	V.	VI.	Sa.
Kath. Religionslehre	2		2		2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	23
Evangel. Religionslehre															5
Deutsch und Geschichtserzählung	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	3	3	4	40
Lateinisch	5	2 5	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	8	8	102
Griechisch	4	2 4	6	6	6	6	6	6	6	6	6				64
Französisch	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	4			34
Englisch (wahlfrei)															4
Hebräisch (wahlfrei)															4
Geschichte und Erdkunde	3		3		3	3	2 1	2 1	2 1	2 1	2 1	2 2	2	2	35
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	4	3	3	3	4	4	4	53
Naturbeschreibung									2	2	2	2	2		10
Physik, Elemente der Chemie und Mineralogie	2		2		2	2	2	2							12
Turnen	3		3		3				3		3		3		18
Schreiben										2			2		4
Zeichnen	2 (wahlfrei)								2	2	2	2	2		12
Singen															5

2. Übersicht über die Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer.

	OI 1	OI 2	UI 1	UI 2	OIII 1	OIII 2
Prof. Dr. Niggemeyer, Direktor.	2 Latein 2 Griechisch		2 Religion 3 Latein	3 Latein		2 Religion
Wesmüller, Professor, Ordin. der OII 1.					2 Religion 3 Deutsch 5 Latein 6 Griechisch	
Schmitz, Professor.	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik				
Thier, Professor, Ordin. der UI 1.			3 Deutsch 5 Latein 6 Griechisch 3 Französ.			
Dr. Peters, Professor, Ordin. der OII 2.						3 Deutsch 7 Latein 6 Griechisch 3 Geschichte
Schmidt, Professor, Ordin. der UII 1.	3 Geschichte 3 Deutsch					
Grosse, Professor, Ordin. der OI 2.	2 Religion 5 Latein 4 Griechisch 2 Hebräisch				3 Geschichte 2 Hebräisch	
Förster, Oberlehrer, Ordin. der OIII 1.						
Fischer, Oberlehrer, Ordin. der OI 1.	3 Deutsch 5 Latein 4 Griechisch 3 Französ.					
Cruse, Oberlehrer, Ordin. der UI 2.				3 Deutsch 5 Latein 6 Griechisch 3 Geschichte		
Dr. Lenze, Oberlehrer, Ordin. der OIII 2.					2 Latein	
Verlage, Oberlehrer, Ordin. der UII 2.		3 Französ. 2 Englisch		3 Französ.		
Dr. Theine, Oberlehrer.			4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 2 Physik
Dr. Brix, Oberlehrer, Ordin. der IV.					3 Französ. 3 Englisch	3 Französ. 3 Englisch
Vockeradt, Kandidat.					4 Mathem. 2 Physik	
Dr. Heckmann, Kandidat, Ordin. der UIII.						
Heinrichs, Lehrer, Ordin. der V.						
Autor, Lehrer, Ordin. der VI.	2 Zeichnen					
Brüninghaus, Pfarrer, evang. Religionslehrer.						
Dr. Jacobs, Präses des Kuratoriums.						

	UII 1	UII 2	OIII 1	OIII 2	UIII	IV	V	VI	Sa.
									11
2 Religion		2 Religion							20
4 Mathem. 3 Physik					3 Mathem. 2 Naturl.				21*)
						4 Französ.			21*)
					3 Geschichte				22
7 Latein 3 Geschichte								4 Deutsch u. Gesch.-Erz. 2 Erdkunde	23
	3 Geschichte			2 Religion					23
6 Griechisch		2 Deutsch 8 Latein 6 Griechisch							22
			2 Französ. 2 Geschichte			2 Geschichte			21*)
		2 Geschichte 1 Erdkunde					2 Erdkunde		22
	6 Griechisch		2 Deutsch 6 Latein 6 Griechisch						22
	3 Deutsch 7 Latein 3 Französ.	3 Französ.							23
	4 Mathem. 2 Physik								22
3 Französ.					2 Französ.	3 Deutsch 8 Latein			24
		3 Mathem. 2 Naturl.	3 Mathem. 2 Naturl. 1 Erdkunde			4 Mathem. 2 Erdkunde			24
3 Deutsch			2 Latein		2 Deutsch 8 Latein 6 Griechisch		2 Deutsch		23
		2 Schreiben			2 Naturl.		8 vat. 4 Rechn. 1 Gesch.-Erz. 2 Naturl. 2 Schreiben		21**)
		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	8 Latein 4 Rechnen	24***)
									5
	2 Religion				2 Religion	2 Religion	2 Religion	1 Religion	9

*) Erteilte außerdem 3 Std. Turnunterricht. — **) Erteilte außerdem 5 Std. Gesang- und 3 Std. Turnunterricht
***) Erteilte außerdem 6 Stunden Turnunterricht.

3. Übersicht über die behandelten Lehrgegenstände.

Ober-Prima.

Ordinarien: Cötus I Fischer.
Cötus II Große.

1. Religionslehre. a) katholische: Die Sittenlehre. Zusammenfassende Wiederholungen und Ergänzungen aus den anderen Gebieten. [2 Std. Cötus I und II Große.
b) evangelische: Evangelium Johannis. Kirchengeschichte nach Auswahl. Glaubens- und Sittenlehre im Anschluß an neutestamentliche Schriften und Confessio Augustana. Wiederholungen. [2 Std. Brünninghaus.
2. Deutsch. Lebensbilder aus der Literaturgeschichte vom Ende des 18. Jahrhunderts bis auf die neuere Zeit. Schillers Braut von Messina. Goethes Iphigenie auf Tauris. Shakespeares Macbeth. — Privatim: Goethes Egmont und Torquate Tasso. Grillparzers König Ottokars Glück und Ende. — Dispositionsübungen, Vorträge, Deklamationen. [3 Std. Cötus I Fischer, Cötus II Schmidt.

Themata zu den Aufsätzen:

Cötus I: 1. „Betrüglich sind die Güter dieser Erden." (Nachgewiesen aus der täglichen Erfahrung und aus der Geschichte.) 2. Beatrice und Thekla. 3. Rühmt man Deutschland mit Recht als Land „des Schwertes und Gedichtes"? (Klassenaufsatz.) 4. Die wichtigsten Vorzüge und Fehler der alten Deutschen nach Tacitus' Germania. 5. „Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein So wohl nicht aufbewahrt als in des Dichters Liede." 6. „Seele des Menschen, Wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, Wie gleichst du dem Wind!" (Klassenaufsatz.) 7. Iphigeniens Monologe. 8. „Es ist die Rede dreierlei, Ein Licht, ein Schwert und Arzenei." (Prüfungsaufsatz).

Cötus II: 1. „Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein So wohl nicht aufbewahrt als in des Dichters Liede." 2. Ist Schillers „Braut von Messina" eine Schicksalstragödie? 3. Das menschliche Leben ein Kampf. (Klassenaufsatz). 4. Warum ist Italien das Ziel so vieler Reisen? 5. Die drei südeuropäischen Halbinseln. 6. Der Mensch ist die Frucht aus seiner eigenen Saat. (Klassenaufsatz). 7. Unterhaltungsbücher, unsere Freunde und Feinde. 8. Prüfungsaufsatz, wie Cötus I.

3. Latein. Tac. Germania (1. Teil), Cic. in Verrem IV, Tac. Agricola. Unvorbereitetes Übersetzen aus Livius. Grammatische und stilistische Wiederholungen. [5 Std. Cötus I Fischer, Cötus II Große.
Hor. carm. III und IV. Wiederholungen. Sat. I, 6. [2 Std. Cötus I und II Der Direktor.
4. Griechisch. Demosth. Olynth. II, Phil. I, Plato, Crit., Soph. Aias. Grammatische Wiederholungen und Zusammenfassungen aus allen Gebieten je nach Bedürfnis. Übungen im unvorbereiteten Übersetzen. [4 Std. Cötus I Fischer, Cötus II Große.
Hom. Il. XII—XXIV (mit Auswahl). [2 Std. Cötus I und II Der Direktor.

5. Französisch. Molière, L'école des maris, d'Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance. Gelegentliche grammatische Wiederholungen. Synonymisches, Stilistisches, Metrisches nach Bedürfnis im Anschluß an Gelesenes. Sprechübungen. [3 Std. Cötus I Fischer, Cötus II Verlage.
6. Englisch (wahlfrei). Scott, Tales of a Grand-father. Formenlehre; ausgewählte Kapitel aus der Syntax. [2 Std. Cötus I und II Verlage.
7. Hebräisch (wahlfrei). Das unregelmäßige Verbum. Die wichtigsten Regeln der Syntax. Lesung und Erklärung ausgewählter Kapitel aus Gen. und Exod. und einiger Psalmen. [2 Std. Große.
8. Geschichte und Erdkunde. Die wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit, insbesondere der preußisch-deutschen Geschichte, vom westfälischen Frieden bis zur Gegenwart. Geographische Wiederholungen. [3 Std. Cötus I und II Schmidt.
9. Mathematik. Abschluß der Stereometrie. Binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Koordinatenbegriff und einige Grundlehren von Kegelschnitten. Wiederholungen und Aufgaben aus allen Gebieten. [Je 4 Std. Cötus I und II Schmitz.

Aufgaben für die Reifeprüfung:

1. Eine geometrische Reihe hat 5 Glieder. Die Summe der äußeren Glieder vermindert um das halbe mittlere Glied verhält sich zur Summe des zweiten und vierten Gliedes wie 3 : 2. Das mittlere Glied ist um 9 größer als das erste. Wie heißt das erste Glied und der Quotient?
2. In einem Dreieck ist die Differenz der Radien eines äußeren und des inneren Berührungskreises $\varrho c - \varrho = 0{,}21866$ m, der dem ersteren entsprechende Winkel $\gamma = 22^0\ 37'\ 12''$ und eine der diesen Winkel einschließenden Seiten $a = 1{,}0179$. Berechne die Winkel.
3. Ein Dreieck zu zeichnen aus der Differenz der Projektionen auf die dritte Seite (p-q), der zu der letzteren gehörenden Mittellinie (tc) und dem Radius des umgeschriebenen Kreises (r).
4. In einem kegelförmigen Glase, dessen Achsenschnitt ein gleichseitiges Dreieck ist, liegt eine Kugel, deren Radius $r = 12$ cm ist. Wie viel wiegt das Wasser, das in den Kegel gegossen werden muß und das die Spitze des Kegels anfüllt, damit die Kugel gerade bedeckt wird?

10. Physik. Optik. Mathematische Erdkunde. [2 Std. Cötus I und II Schmitz.

Unter-Prima.

Ordinarien: Cötus I Thier.
Cötus II Cruse.

1. Religionslehre. Die Lehre von der Gnade und den Gnadenmitteln. Mitteilungen aus der Kirchengeschichte der mittleren und neueren Zeit. [2 Std. Cötus I und II Der Direktor.
2. Deutsch. Lebensbilder aus der Literaturgeschichte vom Beginne des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Einige Oden Klopstocks und einige Stellen aus seinem Messias. Lessings Laokoon. Schillers Wallenstein und Braut von Messina. — Privatim: Lessings Minna von Barnhelm und Emilia Golotti, Webers Dreizehnlinden. Dispositionsübungen, Vorträge, Deklamationen. [3 Std. Cötus I Thier, Cötus II Cruse.

Themata zu den Aufsätzen:

Cötus I: 1. Welche Grundgedanken hat Schiller in seinen Balladen ausgesprochen? 2. Die Tränen. 3. Der erste Jäger in „Wallensteins Lager". (Klassenaufsatz.) 4. Im Kriege selber ist das letzte nicht der Krieg. 5. Rüdiger von Bechlaren und Max Piccolomini. 6. Elmar ein Meister in der Selbstbeherrschung. (Klassenaufsatz.) 7. Wert der Freundschaft. 8. Schlußaufsatz.

Cötus II: 1. Warum siegt der Begeisterte immer und notwendig über den, der nicht begeistert ist? 2. Worauf beruht das besondere Interesse, das die Goten uns abnötigen? 3. Wie spiegelt sich die Persönlichkeit und die Stellung Wallensteins in den Köpfen seiner Soldaten? (Klassenaufsatz.) 4. Damit die kostbare Perle entsteht, Muß die arme Muschel erkranken. So hat der Mensch oft der Not Die wertvollsten Güter zu danken. 5. Die Gräfin Terzky und die Herzogin Friedland, zwei ungleiche Schwestern. (Klassenaufsatz.) 6. Über die mancherlei Tränen, die auf Erden geweint werden. 7. Nec timide nec temere nec tumide. 8. Schlußaufsatz.

3. Latein. Tac. annal. I und II, Cic. Lael. Unvorbereitetes Übersetzen aus Livius. Grammatische und stilistische Wiederholungen und Ergänzungen. [5 Std. Cötus I Thier, Cötus II Cruse.
Hor. carm. I und II. [Je 2 Std. Cötus I und II Der Direktor.
4. Griechisch. Plat. Apol. Socr., Thucyd. I, Demosth. Olynth. I., Hom. Il. I—XII (mit Auswahl). Unvorbereitetes Übersetzen aus Xen. Hell. Grammatische Wiederholungen und Zusammenfassungen. [6 Std. Cötus I Thier, Cötus II Cruse.
5. Französisch. Racine, Iphigénie, Pierre Loti, Pêcheur d' Islande. Grammatische Wiederholungen und Ergänzungen. Synonymisches, Stilistisches, Metrisches nach Bedürfnis im Anschlusse an Gelesenes. Sprechübungen. [3 Std. Cötus I Thier, Cötus II Verlage.
6. Englisch (wahlfrei). Kombiniert mit Oberprima.
7. Hebräisch (wahlfrei). Kombiniert mit Oberprima.
8. Geschichte und Erdkunde. Die bedeutsamsten römischen Kaiser. Deutsche Geschichte bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges. Übersicht des Staatenbestandes von 1648. Die epochemachenden Ereignisse aus der gleichzeitigen außerdeutschen Geschichte. Wiederholungen aus der alten Geschichte. Erdkundliche Wiederholungen. [3 Std. Cötus I und II Cruse.
9. Mathematik. Wiederholung des arithmetischen Pensums der früheren Klassen an Übungsaufgaben. Zinseszins- und Rentenrechnung. Die imaginären Größen. Vervollständigung der Trigonometrie. Trigonometrische und planimetrische Übungsaufgaben. Stereometrie bis zur Körperberechnung nebst mathematischer Geographie der Kugeloberfläche. [Je 4 Std. Cötus I und II Theine.
10. Physik. Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Akustik. [2 Std. Cötus I und II Theine.

Ober-Sekunda.

Ordinarien: Cötus I Wesmöller.
Cötus II Peters.

1. Religionslehre. a) katholische: Die Lehre von Gott, von der Schöpfung, Erlösung und Vollendung. Einige Hymnen. Mitteilungen aus der Kirchengeschichte bis auf die Zeit Karls des Großen. [2 Std. Cötus I Wesmöller, Cötus II Der Direktor.
b) evangelische: Kombiniert mit Oberprima.
2. Deutsch. Die Geschichte der deutschen Literatur bis 1500, insbesondere das Nibelungenlied, — hierbei Ausblicke auf die großen germanischen Sagenkreise — die Gudrun, die höfische Epik und Lyrik mit Proben im Urtext. Goethes Hermann und Dorothea, Schillers Maria Stuart, Lessings Minna von Barnhelm. — Privatim: Webers Dreizehnlinden und Kleists Hermannsschlacht. Zusammenfassende Rückblicke auf die Arten der Dichtung. Dispositionsübungen, Vorträge, Deklamationen. [3 Std. Cötus I Wesmöller, Cötus II Peters.

Themata zu den Aufsätzen:

Cötus I: 1. Die Natur im Laufe des Jahres ein Bild des menschlichen Lebens. 2. Landwirt und Kaufmann. (Nach Goethes „Hermann und Dorothea".) 3. Wohltätig ist des Feuers Macht, Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht, ... Doch furchtbar wird die Himmelskraft, Wenn sie der Fessel sich entrafft." (Klassenaufsatz.) 4. Das Nibelungenlied ein Lied der Treue. 5. Erst wäge, dann wage. 6. Trau! Schau, wem! (Klassenaufsatz.) 7. Der Grundgedanke in Schillers „Maria Stuart". 8. Schlußarbeit.

Cötus II: 1. Inwiefern zeigt sich zwischen Napoleon I. und Wallenstein große Ähnlichkeit? 2. Das schlimmste Glied, das Menschen tragen, Ist die Zunge, hör' ich sagen. (Freidanks „Bescheidenheit".) 3. Klassenarbeit, wie Cötus I. 4. Mille modis leti miseros mors una fatigat. 5. Geschichtliche Ereignisse aus früherer und späterer Zeit in Webers „Dreizehnlinden". 6. Klassenarbeit, wie Cötus I. 7. Die Begegnung der beiden Königinnen in Schillers „Maria Stuart". 8. Schlußarbeit.

3. Latein. Sall. bell. Jug., Liv. XXII., Cic. pro rege Deiotaro. Unvorbereitetes Übersetzen aus Liv. XXII. Grammatische und stilistische Wiederholungen und Ergänzungen.
[5 Std. Cötus I Wesmöller, Cötus II Peters.
Verg. Aen. (mit Auswahl). [2 Std. Cötus I Lenze, Cötus II Peters.
4. Griechisch. Herodot VII, Xen. Mem., Plut. Agis, Hom. Odyss. (mit Auswahl). Unvorbereitetes Übersetzen aus Xen. Hell. Syntax der Tempora und Modi, Lehre vom Infinitiv und Particip. [6 Std. Cötus I Wesmöller, Cötus II Peters.
5. Französisch. Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit. Wiederholung und Ergänzung des syntaktischen Lehrstoffes. Gelegentlich synonymische, stilistische und metrische Belehrungen. Sprechübungen. [Je 3 Std. Cötus I und II Brix.
6. Englisch (wahlfrei). Praktische Einübung der Aussprache und der Formenlehre. Lese- und Sprechübungen an der Hand des Lesebuches. [2 Std. Cötus I und II Brix.
7. Hebräisch (wahlfrei). Das regelmäßige Verbum, das Nomen und Pronomen. Übersetzen aus dem Übungsbuche von Baltzer und aus Genesis I. [2 Std. Cötus I und II Große.
8. Geschichte und Erdkunde. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen, römische Geschichte bis zum Tode des Augustus unter besonderer Berücksichtigung der Verfassungs- und Kulturverhältnisse. Erdkundliche Wiederholungen. [3 Std. Cötus I Große, Cötus II Peters.
9. Mathematik. Gleichungen, besonders quadratische, mit mehreren Unbekannten. Einiges über harmonische Punkte und Strahlen, sowie über Transversalen. Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Konstruktionsaufgaben, besonders solche mit algebraischer Analysis. Einfache Dreiecksberechnungen.
[4 Std. Cötus I Vockeradt, Cötus II Theine.
10. Physik. Wärmelehre nebst Anwendungen auf die Meteorologie; Magnetismus und Elektrizität, insbesondere Galvanismus. [2 Std. Cötus I Vockeradt, Cötus II Theine.

Unter-Sekunda.

Ordinarien: Cötus I Schmidt.
Cötus II Verlage.

1. Religionslehre. a) katholische: Begründung des katholischen Glaubens (Apologetik). Wiederholung der wichtigsten Gegenstände aus den Lehraufgaben der mittleren Klassen. Hymnen.
[2 Std. Cötus I Wesmöller, Cötus II Jacobs.
b) evangelische. Ausgewählte Stücke aus den Evangelien; die Apostelgeschichte. Neuere Kirchengeschichte und Kirchenlieder. [2 Std. Brünninghaus.
2. Deutsch. Schillers Glocke, Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell. Ausgewählte Gedichte, insbesondere aus der Dichtung der Befreiungskriege. Anleitung zur Anfertigung von Aufsätzen. Auswendiglernen von Gedichten und Dichterstellen. Übungen in frei gesprochenen Berichten.
[3 Std. Cötus I Heckmann, Cötus II Verlage.

Themata zu den Aufsätzen:

Cötus I: 1. Beschreibung des Glockengusses. 2. Warum beklagt die Seherin Kassandra ihr Geschick? (Nach Schillers Kassandra.) 3. Die Verbindung der Waldstätte Schwyz, Uri und Unterwalden zur Schweizer Eidgenossenschaft. (Nach Schillers Tell. — Klassenaufsatz.) 4. Die Stellung Ulrichs von Rudenz im Kampfe der Schweizer um ihre Freiheit. 5. Die Berufung des Moses und die Berufung der Jungfrau von Orleans. (Ein Vergleich.) 6. Der innere Kampf Johannas bis zu ihrem Falle. (Klassenaufsatz.) 7. Wie wird Burgund für sein Vaterland wiedergewonnen? 8. Tag wird es auf die dickste Nacht. (Chrie.) 9. Der Tod Talbots und der Tod Johannas. 10. Schlußarbeit.

Cötus II: Der Glockenguß. (Ein Gemälde.) 2. Mein schönster Tag in den Pfingstferien. 3. Die Bedrückung der Schweizer durch die Landvögte. (Klassenarbeit.) 4. Wodurch wurde Rudenz von Berta für die Sache des Vaterlandes gewonnen? 5. Was erfahren wir im Prologe von der Jungfrau von Orleans? 6. Frankreichs Lage vor dem Auftreten Johannas. (Klassenarbeit.) 7. Frankreich das Paradies der Länder. (Jungfrau von Orleans, Prolog, 3.) 8. Graf Eberhard der Rauschebart in Uhlands Rhapsodieen. (Eine Charakterschilderung.) 9. Acht „geharnischte Sonette" von Rückert. (Gedankengang.) 10. Klassenarbeit.

3. Latein. Cic. in Catil. I und II, Livius I und II (Auswahl). Wiederholung der Kasus-, Tempus- und Moduslehre. Abschluß der Verbalsyntax in ihren Hauptregeln. Ableitung stilistischer Regeln und synonymischer Unterscheidungen aus dem Gelesenen. Gelegentlich unvorbereitetes Übersetzen. Ovid. Metam. und Verg. Aen. mit Auswahl. [7 Std. Cötus I Schmidt, Cötus II Verlage.

4. Griechisch. Xen. Anab. (II—V). Wiederholungen aus der Formenlehre. Die Syntax des Nomens. Das Wichtigste aus der Tempus- und Moduslehre. Übungen im unvorbereiteten Übersetzen. Hom. Odysse. I—X mit Auswahl. [6 Std. Cötus I Förster, Cötus II Lenze.

5. Französisch. A. Daudet, Le petit chose. Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre. Gebrauch von avoir und être. Wortstellung, Tempora, Indikativ und Konjunktiv, Partizip, Infinitiv, Artikel, Adjektiv, Kasusrektion. Sprechübungen. Alle 14 Tage eine Übersetzung oder Rechtschreibung als Klassenarbeit. [3 Std. Cötus I Brix, Cötus II Verlage.

6. Geschichte. Wiederholung der Geschichte der Hohenzollern bis zum Regierungsantritte Friedrichs des Großen. Weitere preußisch-deutsche Geschichte bis zur Gegenwart. Die gleichzeitige außerdeutsche Geschichte, soweit sie für das Verständnis der deutschen Geschichte von Bedeutung ist. [2 Std. Cötus I Schmidt, Cötus II Große.

7. Erdkunde. Wiederholung der Erdkunde Europas mit Ausschluß Deutschlands. Elementare mathematische Geographie. Kartenskizzen. [1 Std. Cötus I Schmidt, Cötus II Große.

8. Mathematik. Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Übungen im Rechnen mit Logarithmen. Einfache quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. — Ähnlichkeitslehre. Proportionalität gerader Linien am Kreise, stetige Teilung. Regelmäßige Vielecke. Kreisumfang und -inhalt. Konstruktionsaufgaben. [4 Std. Cötus I Schmitz, Cötus II Theine.

9. Physik. Vorbereitender physikalischer Lehrgang II: Anfangsgründe der Chemie nebst Besprechung einzelner wichtiger Mineralien. Einfache Erscheinungen aus der Lehre vom Magnetismus und der Elektrizität in experimenteller Behandlung. [2 Std. Cötus I Schmitz, Cötus II Theine.

Ober-Tertia.

Ordinarien: Cötus I Förster.
Cötus II Lenze.

1. Religionslehre. a) katholische: Das 3. Hauptstück des Diözesan-Katechismus. Einführung in die Kirchengeschichte durch Mitteilung hervorragender kirchengeschichtlicher Charakterbilder. [2 Std. Cötus I Wesmöller, Cötus II Große.
b) evangelische: Kombiniert mit Untersekunda.

2. Deutsch. Erklärung von Gedichten und Prosastücken. Uhland, Ernst von Schwaben. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Aus der Wortbildungslehre. Aufsätze erzählenden und beschreibenden Inhaltes. [2 Std. Cötus I Förster, Cötus II Lenze.

3. Latein. Caes. Bell. Gall. V—VII, Ov. Metam. (Auswahl), Auswendiglernen einzelner Stellen. Wiederholung und Ergänzung der Tempus- und Moduslehre. Übersetzen ins Lateinische nach Schultz-Führer Übungsbuch. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. [8 Std. Cötus I Förster, Cötus II Lenze; Ovid: Heckmann.

4. Griechisch. Die Lehraufgabe der Unter-Tertia wiederholt und ergänzt. Die Verba auf μι, die unregelmäßigen Verba des Attischen; die Präpositionen. Übersetzungen aus dem Übungsbuche. Xen. Anab. I. Ausgewählte Regeln der Syntax. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.
[6 Std. Cötus I Förster, Cötus II Lenze.
5. Französisch. Histoire de Gil Blas. Die unregelmäßigen Verba, Ergänzung der übrigen Formenlehre. Avoir und être in den umschriebenen Zeiten. Schriftliche Arbeit alle 3 Wochen. Rechtschreib- und Sprechübungen. [2 Std. Cötus I Verlage, Cötus II Fischer.
6. Geschichte und Erdkunde. Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritte Friedrichs des Großen, insbesondere brandenburg-preußische Geschichte. — Erdkunde des deutschen Reiches und seiner Kolonien. Kartenskizzen. [3 Std. Cötus I Cruse bezw. Vockeradt, Cötus II Fischer.
7. Mathematik. Bruchrechnung in Anwendung auf Buchstabenausdrücke. Ergänzung des Pensums der Unter-Tertia. Einfachste Sätze der Proportionslehre. Gleichungen ersten Grades mit einer oder mehreren Unbekannten. Potenzen mit positiven ganzzahligen Exponenten. Wiederholung und Fortsetzung der Kreislehre. Sätze über Flächeninhalt der Figuren. Berechnung der Fläche geradliniger Figuren. Konstruktions-Aufgaben. [Je 3 Std. Cötus I und II Vockeradt.
8. Naturgeschichte. Der Mensch und seine Organe. Über Gesundheitspflege. Das Wichtigste aus der Mechanik und Wärmelehre. [Je 2 Std. Cötus I und II Vockeradt.

Unter-Tertia.

Ordinarius: Heckmann.

1. Religionslehre. a) katholische: Das zweite Hauptstück des Katechismus. Biblische Geschichte des alten Testamentes. Erklärung einiger leichter Hymnen. [2 Std. Jacobs.
b) evangelische: Biblische Geschichte des neuen Testamentes. Bilder aus der Kirchengeschichte. Einteilung des Kirchenjahres. Kirchenlieder. Psalmen. Sprüche. [2 Std. Brünninghaus.
2. Deutsch. Wiederholung der grammatischen Aufgaben der drei unteren Klassen. Erklärung von Gedichten und Prosastücken. Belehrung über die vorgekommenen poetischen Formen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Aufsätze erzählenden und beschreibenden Inhaltes. [2 Std. Heckmann.
3. Latein. Caes. Bell. Gall. I—IV mit Auswahl. Übungen im Konstruieren. Gelegentlich unvorbereitetes Übersetzen. Wiederholung und Ergänzung der Kasuslehre. Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus Schultz-Führer, Übungsstoff. Wöchentlich eine Klassen- oder Hausarbeit. [8 Std. Heckmann.
4. Griechisch. Regelmäßige Formenlehre bis zum verb. liqu. Übersetzen aus dem Lesebuche. Einige syntaktische Regeln. Wöchentlich eine kurze Übersetzung ins Griechische als Klassenarbeit.
[6 Std. Heckmann.
5. Französisch. Ploetz-Kares, Elementarbuch B. Lektion 31—53. Sprechübungen. [2 Std. Brix.
6. Geschichte. Kurzer Überblick über die weströmische Geschichte vom Tode des Augustus ab. Deutsche Geschichte von dem ersten Zusammenstoßen der Deutschen mit den Römern bis zum Ausgange des Mittelalters. [2 Std. Peters.
7. Erdkunde. Länderkunde der außereuropäischen Erdteile. Die deutschen Kolonien; Vergleichung mit den Kolonialgebieten anderer Staaten. [1 Std. Peters.
8. Mathematik. Die Grundrechnungen mit absoluten Zahlen und Einführung der positiven und negativen Zahlgrößen. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Erweiterung der Dreieckslehre. Lehre von den Parallelogrammen, den Sehnen und Winkeln am Kreise. Konstruktionsübungen.
[3 Std. Schmitz.

9. Naturbeschreibung. Beschreibung und Vergleichung einiger Nadelhölzer und Sporenpflanzen; die wichtigsten ausländischen Nutzpflanzen. Übersicht über das natürliche System. Das Nötigste aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, sowie einiges über Pflanzenkrankheiten und ihre Erreger. Niedere Tiere und Überblick über das Tierreich. [2 Std. Schmitz.

Quarta.

Ordinarius: Brix.

1. Religionslehre. a) katholische: Das erste Hauptstück des Diöcesan-Katechismus. Biblische Geschichte des neuen Testamentes. Erklärung einiger Kirchenlieder. [2 Std. Jacobs.
   b) evangelische: Kombiniert mit Unter-Tertia.
2. Deutsch. Der zusammengesetzte Satz und zusammenfassende Einprägung der Regeln über die Zeichensetzung. Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Erklärung ausgewählter Gedichte und Prosastücke. Rechtschreibeübungen. Kleinere Erzählungen und Beschreibungen alle 4 Wochen als häusliche Arbeit. [3 Std. Brix.
3. Latein. Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre, sowie besonders Wichtiges aus der Tempus- und Moduslehre. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Schultz-Führer, Übungsstoff. Wöchentlich abwechselnd eine Klassen- oder Hausarbeit. Ausgewählte Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos. Übungen im Konstruieren und unvorbereiteten Übersetzen. [8 Std. Brix.
4. Französisch. Plötz-Kares, Elementarbuch B: Lektion 1—30. Seit Pfingsten wöchentlich eine Klassen- oder Hausarbeit. Sprechübungen im Anschluß an Gelesenes. [4 Std. Thier.
5. Geschichte. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen mit einem Ausblicke auf die Diadochenzeit. Römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. [2 Std. Fischer.
6. Erdkunde. Länderkunde Europas mit Ausnahme des deutschen Reiches. Kartenzeichnen. [2 Std. Bockeradt.
7. Mathematik. Rechnen (2 Std.): Gemeine Brüche. Dezimalrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri mit ganzen Zahlen und Brüchen, Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben. Planimetrie. (2 Std.): Vorbereitungskursus; die Lehre von den Geraden, Winkeln und Dreiecken. [4 Std. Bockeradt.
8. Naturbeschreibung. Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen nach vorhandenen Exemplaren. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. Gliedertiere unter besonderer Berücksichtigung der Insekten. [2 Std. Heinrichs.

Quinta.

Ordinarius: Heinrichs.

1. Religionslehre. a) katholische: Das erste Hauptstück des Katechismus. Ausgewählte Erzählungen aus der biblischen Geschichte des alten Testaments. [2 Std. Jacobs.
   b) evangelische: Kombiniert mit Unter-Tertia.
2. Deutsch. Der einfache erweiterte Satz und das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze. Zeichensetzung. Wöchentliche Diktate oder Nacherzählungen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Lesestücke. [2 Std. Heckmann.

3. Latein. Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre, die Deponentia, die unregelmäßige Formenlehre. Gelegentlich einige syntaktische Regeln. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus dem Übungsbuche von Schultz-Führer. [8 Std. Heinrichs.
4. Geschichte. Erzählungen aus den Sagen des klassischen Altertums, sowie aus der ältesten Geschichte der Griechen und der Römer. [1 Std. Heinrichs.
5. Erdkunde. Länderkunde Mitteleuropas, insbesondere des deutschen Reiches. Weitere Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten. Entwerfen von einfachen Umrissen an der Wandtafel. [2 Std. Cruse.
6. Rechnen. Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Einfache Aufgaben der Regeldetri. Die deutschen Maße, Gewichte und Münzen. [4 Std. Heinrichs.
7. Naturgeschichte. Monographien von Pflanzen mit einfachem Blütenbau und vergleichende Beschreibung von gleichzeitig vorliegenden Pflanzen verwandter Art. Monographien von Wirbeltieren. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. [2 Std. Heinrichs.

Sexta.

Ordinarius: Autor.

1. Religionslehre. a) katholische: Kombiniert mit Quinta (2 Std.); außerdem: Einübung der gebräuchlichsten Gebete und Andachtsübungen; Anleitung zum andächtigen Anhören der hl. Messe, Vorbereitung auf die hl. Beichte, Einführung in das Kirchenjahr. [1 Std. Jacobs.
b) evangelische: Kombiniert mit Unter-Tertia; außerdem die 3 ersten Hauptstücke des Katechismus. [1 Std. Brünninghaus.
2. Deutsch. Redeteile, Deklamation und Konjugation. Unterscheidung der starken und schwachen Formen. Der einfache Satz. Rechtschreibeübungen in wöchentlichen Diktaten. Lesen von Gedichten und Prosastücken. Nacherzählen, Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. [3 Std. Schmidt.
3. Latein. Formenlehre bis zum Deponens. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes. Einige elementare syntaktische Regeln. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus der Vorschule von Schultz-Führer. [8 Std. Autor.
4. Geschichte. Lebensbilder aus der neueren vaterländischen Geschichte. [1 Std. Schmidt.
5. Erdkunde. Grundbegriffe der allgemeinen Erdkunde in Anlehnung an die nächste Umgebung. Einführung in das Kartenlesen und Verständnis des Globus. Deutschland, Übersicht über Europa. [2 Std. Schmidt.
6. Rechnen. Die Grundrechnungsarten mit unbenannten und einfach benannten ganzen Zahlen. Das Rechnen mit ungleich benannten Zahlen. Die deutschen Maße, Gewichte und Münzen nebst Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachsten dezimalen Rechnungen. Vorbereitung der Bruchrechnung. [4 Std. Autor.
7. Naturgeschichte. Kombiniert mit Quinta.

Technischer Unterricht.

1. Gesang. 1. Abt. VI und V. [2 Std. Heinrichs.
2. Abt. II und I. [2 Std. Heinrichs.
3. Abt. Gemischter Chor (VI—I). [1 Std. Heinrichs.
2. Zeichnen. V und IV. Zeichnen ebener Gebilde und flacher Formen aus dem Gesichtskreise des Schülers. Übungen im Skizzieren und Zeichnen aus dem Gedächtnisse. Pinselübungen. [Je 2 Std. Autor.

UIII und OIII 1 und 2. Zeichnen nach einfachen Gegenständen mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Übungen im Treffen von Farben nach farbigen Gegenständen (Naturblättern, Schmetterlingen, Fließen, Früchten, ausgestopften Vögeln), sowie im Skizzieren und Zeichnen nach dem Gedächtnisse. [Je 2 Std. Autor.

II und I (wahlfrei). Übungen im Gebrauche von Zirkel, Lineal und Ziehfeder durch Zeichnen von Flächenmustern, Kreisteilungen und andern geometrischen Gebilden. Darstellen einfacher Körper in verschiedenen Ansichten mit Schnitten und Abwickelungen. [2 Std. Autor.

Es nahmen im Sommer 20, im Winter 30 Schüler teil.

3. Turnen. Die Anstalt besuchten im Sommer 401, im Winter 398 Schüler.

Von diesen waren befreit:

	vom Turnunterrichte überhaupt:	von einzelnen Übungsarten:
auf Grund ärztlichen Zeugnisses:	im S. 53, im W. 47.	im S. 9, im W. 12.
aus anderen Gründen:	im S. —, im W. —.	im S. —, im W. —.
zusammen:	im S. 53, im W. 47.	im S. 9, im W. 12.
also von der Gesamtzahl der Schüler:	i. S. 13,2 %, i. W. 11,8 %	im S. 2,24 %, im W. 3 %.

Es bestanden bei 14 zu unterrichtenden Klassen 6 Turnabteilungen; zur kleinsten gehörten 47, zur größten 68 Schüler.

Für den Turnunterricht waren wöchentlich insgesamt 18 (im Sommer 16) Stunden angesetzt. Ihn erteilte Prof. Schmitz für die 1. Abt. (OI und UI2), Prof. Thier für die 2. Abt. (UI1 und OII), Oberlehrer Fischer für die 3. Abt. (UII 1 und 2), Lehrer Heinrichs für die 4. Abt. (OIII 1 und 2), Lehrer Autor für die 5. (UIII und IV) und 6. Abt. (V und VI).

Erteilt wurde der Unterricht in der Gymnasial-Turnhalle, bei günstigem Wetter auch auf dem neben der Turnhalle befindlichen freien Platze.

Für die Turnspiele waren die Schüler in 2 Abteilungen geteilt, von denen jede (im Sommerhalbjahre) wöchentlich 1 Stunde unter der Leitung des Lehrers Autor spielte. Die Teilnahme war pflichtmäßig. Benutzt wurde ein zu diesem Zwecke angepachteter, ungefähr 8 Minuten vom Gymnasium entfernter Platz.

Zur weiteren Pflege von Bewegungsspielen und Leibesübungen bestehen an der Anstalt ein Gymnasial-Turnverein von 30—40 Schülern der 3 oberen Klassen und mehrere Vereinigungen für Ballspiel und andere Spiele.

4. Verzeichnis der Unterrichtsbücher.

1. Religionslehre. a) katholische: Diözesan-Katechismus (VI—III). Biblische Geschichte von Schuster-May (VI—III). Lehrbuch der katholischen Religion zunächst für Gymnasien (II—I).
   b) evangelische: Luthers Katechismus. Biblische Geschichte von Zahn-Giebe. Holzweißig, Hülfsbuch für den evangelischen Religions-Unterricht.
2. Deutsche Sprache. Wesmöller, Sprachlehre (VI—III). Führer, Kahle und Kortz, deutsches Lesebuch (VI). Schulz, deutsches Lesebuch (V—III). Hense, deutsches Lesebuch (II—I).
3. Lateinische Sprache. Schultz-Führer, Vorschule (VI) und Übungsstoff (V—III). Schultz-Wetzel, Kleine lateinische Sprachlehre (VI—IV), Latein. Schulgrammatik (III—I).
4. Griechische Sprache. Kaegi, Kurzgefaßte griechische Schulgrammatik (III—I). Wetzel, Griechisches Lesebuch (IIIb und a).

5. Französisch. Plötz-Kares, Elementarbuch (IV und III b), Übungsbuch (III a und II b), Sprachlehre (III a—I).
6. Englisch. Deutschbein, Grammatik und Übungsbuch (II a und I).
7. Hebräische Sprache. Baltzer, Grammatik nebst Übungsbuch (II a und I).
8. Geschichte und Erdkunde. Welter-Hechelmann, Lehrbuch (IV—II b). Stein, Lehrbuch (II a und I). Nieberding-Richter, Leitfaden.
9. Mathematik. Heine-Westrik, Rechenbuch (VI—IV). Schwering-Krimphoff, Anfangsgründe der Planimetrie (IV—II a). Schwering Stereometrie (II b—I). Féaux Buchstabenrechnung und Algebra (III b—I) Ebene Trigonometrie. (II b—I).
10. Naturbeschreibung und Physik. Lehrbücher von Kraß und Landois (VI—III). Koppe-Husmann, Anfangsgründe der Physik, 1. Teil (III a und II b), 2. Teil (II a und I).

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Verfügung vom 24. März 1905. Die Einführung des deutschen Lesebuches von Führer, Kahle und Kortz wird genehmigt.

2. Ministerialerlaß vom 11. Juli 1905. Der Brauch, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichtes eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten, ist beizubehalten.

3. Ministerialerlaß vom 10. Juni 1905 bezw. vom 8. August 1905. Eine Nachweisung über die Berufswahl der Abiturienten des Jahres 1903 bezw. 1894 ist einzureichen.

4. Verfügung vom 18. Juli 1905 betrifft die Besichtigung der höheren Lehranstalten durch die Kreisärzte.

5. Verfügung vom 14. Dezember 1905. Der Herr Minister hat für das Schuljahr 1906 die nachstehende Ferienordnung bestimmt:

1. Anfang des Schuljahres 1906:
Mittwoch, den 25. April 1906.

2. Pfingstferien:
Schluß des Unterrichtes: Freitag den 1. Juni, mittags 12 Uhr,
Anfang des Unterrichtes: Dienstag, den 12. Juni.

3. Hauptferien:
Schluß des Unterrichtes: Mittwoch, den 8. August, mittags 12 Uhr,
Anfang des Unterrichtes: Donnerstag, den 13. September.

4. Weihnachtsferien:
Schluß des Unterrichtes: Sonnabend, den 22. Dezember, mittags 12 Uhr,
Anfang des Unterrichtes: Dienstag, den 8. Januar 1907.

5. Osterferien:
Schluß des Schuljahres 1906: Mittwoch, den 27. März 1907, mittags 12 Uhr,
Anfang des Schuljahres 1907: Dienstag, den 16. April 1907.

6. Verfügung vom 31. Dezember 1905 betrifft die Einrichtung von Sameriterkursen an den höheren Lehranstalten.

III. Chronik der Anstalt.

1. Das Schuljahr wurde Donnerstag, den 27. April, mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Die Aufnahmeprüfungen wurden am 26. und 27. April abgehalten.

2. Die Vertretung des beurlaubten Herrn Prof. Dr. Husmann wurde auch für das neue Schuljahr dem Kandidaten Herrn Vockeradt übertragen.

Zur Ableistung des gesetzlichen Probejahres und zugleich zu lehramtlicher Aushilfe wurde Herr Kandidat Dr. Heckmann der Anstalt überwiesen.

3. Am 9. Mai, dem hundertjährigen Todestage Schillers, wurde eine entsprechende Gedenkfeier veranstaltet, bei welcher der Direktor eine Ansprache hielt und eine Anzahl von Büchern, welche von dem Herrn Minister zur Verfügung gestellt waren, an würdige Schüler als Prämien verteilte.

4. Herrn Professor Thier wurde durch Erlaß vom 10. Mai der Rang der Räte 4. Klasse verliehen.

5. Die Pfingstferien dauerten vom 10.—19. Juni einschl.

6. An den Geburts- und Todestagen der in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wurden die Schüler in geeigneter Weise auf die Bedeutung dieser Tage als patriotischer Gedenktage hingewiesen.

7. Am 2. Juli feierten 13 Schüler das Fest ihrer ersten hl. Kommunion, zu welcher sie von dem Herrn Professor Wesmöller in besonderem Unterrichte vorbereitet waren.

8. Am 6. Juli spendete der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Wilhelm Schneider in der hiesigen Pfarrkirche 154 Schülern des Gymnasiums das Sakrament der Firmung. Am folgenden Morgen las Hochderselbe in der Gymnasialkirche die hl. Messe und richtete an die Schüler eine erhebende Ansprache.

9. Am 12. Juli machten alle Klassen des Gymnasiums den üblichen gemeinschaftlichen Turnzug.

10. Die Herbstferien dauerten vom 10. August bis 13. September einschl.

11. Am 14. September wurde zur Erinnerung an den Tag von Sedan vormittags eine Schulfeier veranstaltet. Die Festrede hielt der Direktor. Am Nachmittage machten die einzelnen Klassen Ausflüge in die Umgegend.

12. Eine neu gegründete Oberlehrerstelle wurde vom 1. Oktober ab Herrn Kandidaten Dr. Brix übertragen.

Klemens Brix, geboren am 14. Mai 1880 zu Unna, erhielt das Reifezeugnis am Gymnasium zu Paderborn und widmete sich dem Studium der neuern Sprachen an den Universitäten zu Münster, München und Grenoble. Nachdem er sich am 17. Juli 1903 der Lehramtsprüfung unterzogen hatte, wurde er Herbst 1903 als Seminar-Kandidat dem hiesigen Gymnasium zu lehramtlicher Aushilfe und von Herbst 1904 ab zur Ableistung des gesetzlichen Probejahres überwiesen.

13. Am 6. Oktober fand durch Herrn Maler Jung aus Berlin eine Revision des Zeichenunterrichtes statt.

14. Einen herben Verlust erlitt die Anstalt durch den Tod des Herrn Professors Dr. Albert Husmann. Er war war geboren am 15. August 1853 zu Soest; vom dortigen Archigymnasium Ostern 1873 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, widmete er sich dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften. Nach erfolgreicher Beendigung derselben war er zunächst am Realgymnasium in Celle als Probekandidat und Hilfslehrer tätig; Ostern 1879 wurde er, mittlerweile von der Göttinger Universität zum Dr. phil. promoviert, als ordentlicher Lehrer an die Oberrealschule in Hannover berufen. Seit April 1886 wirkte er als Oberlehrer am hiesigen Gymnasium.

Mit reichem Wissen ausgestattet, hat er an der sorgfältigen Ausbildung der Jugend in dem von ihm vertretenen Fächern rastlos, gewissenhaft und segensreich gearbeitet; namentlich ließ er es sich angelegen sein, schwächere Schüler durch oesonders aufgewandte Mühe in ihrem Streben zu fördern. Dabei beseelte ihn ein hohes Maß von Wohlwollen und Nachsicht, sodaß er sich großer Beliebtheit bei den Schülern erfreute. — Im Verkehr mit seinen Amtsgenossen zeigte er ein zuvorkommendes und liebevolles Benehmen;

ein Feind schroffen und barschen Wesens, war er zu Gefälligkeiten und freundschaftlichen Dienstleistungen stets gern bereit.

Die Liebe zur Schule und zu allem, was mit ihr zusammenhing, bewahrte er bis an sein Lebensende. Noch 8 Tage vor seinem Hinscheiden nahm er, den Todeskeim im Herzen, im Gymnasium an einer Beratung betreffs der elektrischen Anlage im physikalischen Kabinett regen Anteil, und während seiner langen, schmerzensreichen Krankheit tröstete er sich immerfort mit der zuversichtlichen Hoffnung, bald die in fast dreißigjähriger Dauer ihm teuer gewordene Lehrtätigkeit wieder aufnehmen zu können. Doch Gott hatte es anders bestimmt; am 1. Dezember 1905 rief er ihn plötzlich zu sich. Am 5. Dezember gaben Lehrer und Schüler der Anstalt der irdischen Hülle des Verewigten das Geleit zur letzten Ruhestätte.

15. Am 2. Dezember beehrten Seine Excellenz der Oberpräsident von Westfalen, Herr Dr. Freiherr von der Recke von der Horst, in Begleitung des Geheimen Regierungsrates und Provinzial-Schulrates Herrn Dr. Hechelmann die Anstalt mit seinem Besuche, wohnten dem Unterrichte in verschiedenen Klassen bei und besichtigten alsdann die Räume des Gymnasiums.

16. Am 28. November wurde von dem Gymnasial-Gesangvereine und dem Gymnasial-Musikvereine ein Konzert, am 30. Januar von dem Gymnasial-Turnvereine unter Mitwirkung der vorgenannten beiden Vereine ein Schauturnen veranstaltet. Die Leistungen der Vereine fanden bei den zahlreichen Besuchern Anerkennung und reichen Beifall.

17. Die Weihnachtsferien dauerten vom 23. Dezember bis zum 8. Januar einschl.

18. Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs wurde in der üblichen Weise gefeiert. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Brix.

19. Durch Patent vom 27. Januar 1906 wurde den Herren Oberlehrern Dr. Peters, Schmidt und Große der Charakter als Professor verliehen.

20. Am 27. Februar, dem Tage der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, fand morgens 8 Uhr ein Dankgottesdienst in der Gymnasialkirche statt. Bei der 10½ Uhr beginnenden Schulfeier hielt der Direktor die Festrede, welche er mit einem Hoch auf Ihre Majestäten schloß. Ein Exemplar des Prachtwerkes „Wislicenus, Deutschlands Seemacht sonst und jetzt", welches von Seiner Majestät als Prämie für einen braven und tüchtigen Schüler der oberen Klassen geschenkt war, wurde einem Schüler der O II übergeben.

21. Am 12., 13. und 14. März wurde unter dem Vorsitze des zum stellvertretenden Königlichen Kommissar ernannten Direktors die mündliche Reifeprüfung abgehalten. Die 39 Oberprimaner erhielten sämtlich das Zeugnis der Reife, 18 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

22. Die Jahresämter für den Wohltäter des Gymnasiums, Landdechanten und Ehrendomherrn Schlüter, und für die Wohltäterin der Gymnasialkirche, Elisabet Siebert geb. Schlüter, wurden am 28. und 31. März gehalten.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Übersicht über die Frequenz.

	OI¹	OI²	UI¹	UI²	OII¹	OII²	UII¹	UII²	OIII¹	OIII²	UIII	IV	V	VI	*Summa*
1. Bestand am 1. Febr. 1905.	23	17	21	22	31	30	39	40	28	25	35	25	28	24	338
2. Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres 1904/05	22	16	1	4	4	5	9	18	6	5	3	3	2	2	100
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	20	17	24	23	21	17	20	19	13	14	20	22	19	—	249
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern.	—	—	1	1	2	8	12	12	13	12	14	10	1	24	110
4. Frequenz am Anfange d. Schulj. 1905/1906	20	19	25	25	26	25	40	40	27	27	40	35	23	26	398
5. Zugang im Sommersemester	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	2	3
6. Abgang im Sommersemester	—	—	—	2	—	1	4	5	—	1	1	—	—	2	16
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	—	1	1	1	—	1	2	2	2	—	1	—	11
8. Frequenz am Anfange des Wintersemesters	20	19	25	24	27	25	37	36	29	28	41	35	24	26	396
9. Zugang im Wintersemester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2
10 Abgang „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	3
11. Frequenz am 1. Februar 1906	20	19	25	24	27	25	37	36	29	28	41	35	23	26	395
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1906.	19,89	20,47	19,96	20	18,38	18,6	17,5	17,18	16,51	16,2	15,09	14,02	13,05	11,84	

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evg.	Kath.	Diss.	Juden.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommersemesters	12	379	—	7	74	324	—
2. „ „ „ Wintersemesters	11	378	—	7	72	324	—
3. Am 1. Februar 1906	12	376	—	7	72	323	—

Das Zeugnis für den freiwilligen Militärdienst erhielten mit der Versetzung nach Obersekunda Ostern 1905: 56, Michaelis 7 Schüler; davon traten ins praktische Leben ein: Ostern 21, Michaelis 7.

3. Übersicht über die Abiturienten.

Nr.	Name und Vorname	Geburtstag	Geburtsort	Konfession	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthaltes an der Anstalt	Dauer des Aufenthaltes in Prima	Berufsfach.
1	Berghoff, Karl	28. 4. 86	Allagen	kath.	Gutsbesitzer, Allagen	4	2	Technik
2	Beste, Franz	23. 2. 84	Calle	"	Mühlenbesitzer, Calle †	4	2	Philologie
3	Böhmer, Joseph	9. 11. 84	Lippstadt	"	Postschaffner, Unna	3	2	Philologie
4	Bothe, Bernhard	25 9. 85	Bottrop	"	Landwirt, Bottrop †	3	2	Rechtswiss.
5	Braun, Klemens	27. 7. 87	Nieheim	"	Postverwalter, Nieheim	4	2	Mathem. und Naturwiss.
6	Buddenkotte, Paul	13. 7. 85	N.-Marsberg	"	Buchhändler, Niedermasberg	5	2	Philologie
7	Büse, Wilhelm	15. 7. 85	Remblinghaus.	"	Hauptlehrer, Remblinghausen	3	2	Mathem. und Naturwiss.
8	Coppius, Bernhard	19. 6. 86	Berge	"	Landwirt, Berge	5	2	Theologie
9	Hansmann, Konrad	20. 11. 85	Steinheim	"	Landwirt, Steinheim †	1½	2	Theologie
10	Knust, Stephan	13. 9. 84	Beringhausen	"	Rangiermeister, Beringhausen	2	2	Theologie
11	Kraft, Richard	4. 2. 88	Brilon	"	Kaufmann, Brilon	9	2	Rechtswiss.
12	von Lüninck, Ferdinand	3. 8. 88	Ostwig	"	Rittergutsbesitzer, Ostwig	4	2	Rechtswiss.
13	Marx, Joseph	21. 6. 87	Erwitte	"	Sanitätsrat, Erwitte †	2	2	Kolonialdienst
14	Reinold, Ludwig	22. 11. 86	Dortmund	"	Obermeister, Dortmund †	5	2	Theologie
15	Rump, Joseph	16. 7. 85	Wadersloh	"	Hauptlehrer, Wadersloh	4	3	Medizin
16	Schneider, Anton	14. 6. 87	Bigge	"	Kaufmann, Bigge	5	2	Rechtswiss.
17	Schröer, Franz	2. 9. 85	Langenholthaus.	"	Stellmacher, Langenholthausen	5	2	Theologie
18	Selle, Franz	13. 11. 86	Bigge	"	Amtmann, Bigge	5	2	Rechtswiss.
19	Senge, Joseph	28 5. 83	Brunskappel	"	Landwirt, Brunskappel	3½	2	Medizin

Nr.	Name und Vorname	Geburtstag	Geburtsort	Konfession	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthaltes an der Anstalt	Dauer des Aufenthaltes in Prima	Berufsfach.
20	Sommer, Wilhelm	6. 1. 87	Bigge	kath.	Steiger, Bigge †	5	2	Theologie
21	von Bockum-Dolffs, Edmund	9. 2. 86	Soest	evang.	Kammerherr und Landrat, Völlinghausen	1½	2	Rechtswiss.
22	Dinslage, Karl	8. 5. 87	Geseke	kath.	Bäckermeister, Geseke	4	2	Archäologie
23	Joch, Albert	22. 11. 82	Assinghausen	„	Kaufmann, Assinghausen	9	4	Theologie
24	Kampmann, Kaspar	16. 12. 84	Sundern	„	Waldarbeiter, Sundern	7	2	Theologie
25	Kesting, Franz	4. 10. 85	Stendal	„	Kaufmann, Stendal	2½	2	Philologie u. National-Ökon.
26	Knöbel, Paul	15. 7. 88	Wiedenbrück	„	Lederfabrikant, Wiedenbrück †	4	2	Rechtswiss. u. National-Ökon.
27	Kremer, Albert	28. 2. 80	Elspe	„	Taglöhner, Elspe	3	2	Theologie
28	Meyer, Johannes	22. 5. 85	Oberntudorf	„	Landwirt, Oberntudorf	6	2	Theologie
29	Rau, Wilhelm	18. 7. 86	N.-Marsberg	„	Gerichtssekretär, Niedermarsberg	5	2	Rechtswiss.
30	Reigers, Gottfried	27. 4. 86	Werl	„	Justizrat, Werl	5	2	Rechtswiss.
31	Richard, August	1. 2. 87	Cobbenrode	„	Kaufmann, Cobbenrode †	4	2	Philologie
32	Schmidt, Wilhelm	28. 5. 85	Giershagen	„	Landwirt, Giershagen	4	2	Theologie
33	Senge, Karl	16. 9. 86	Ramsbeck	„	Maler, Ramsbeck	2½	2	Hüttenfach
34	Stoffers, Albert	14. 8. 84	Büren	„	Taubstummenlehrer, Büren	5	3	Kolonialdienst
35	Tillmann, Joseph	19. 12. 86	Ruhne	„	Landwirt, Ruhne	5	2	Philologie
36	Varnhagen, Paul	16. 3. 84	Brilon	„	Kaufmann, Brilon	11	3	Rechtswiss.
37	Volmer, Wilhelm	31. 10. 85	Geseke	„	Landwirt, Geseke	4	2	Theologie
38	Wiemer, Anton	16. 9. 85	Nuttlar	„	Steiger, Nuttlar	3	2	Theologie
39	Würminghausen, Joseph	20. 11. 85	Assinghausen	„	Gastwirt, Assinghausen	3	2	Theologie

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

1. Lehrerbibliothek. Aus den etatsmäßigen Mitteln wurden folgende Zeitschriften gehalten: Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Neue Jahrbücher, Gymnasium, Lehrproben und Lehrgänge, Zentralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung, Monatschrift für höhere Schulen von R. Köpke und A. Matthias, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht von Poske, Zeitschrift des Vereins für Zeichenlehrer, Monatschrift für das Turnwesen. — Die Lieferungen zu Grimm, Deutsches Wörterbuch, Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, zu den Scriptores rerum Germanicarum und zum Thesaurus linguae latinae wurden weiter bezogen. Außerdem wurden angeschafft: P. Cauer, Von deutscher Spracherziehung; Behaghel, Die deutsche Sprache; K. Berger, Schiller, sein Leben und seine Werke 1. B.; Weitbrecht, Schiller in seinen Dramen; Schwering, Franz Grillparzers hellenische Trauerspiele auf ihre literarischen Quellen und Vorbilder geprüft; Oskar Jäger, Homer und Horaz; A. Philippson, Das Mittelmeergebiet, seine geographische und kulturelle Eigenart; H. Landois, Das Stadium der Zoologie mit besonderer Rücksicht auf das Zeichnen der Tierformen; Schmeil, Lehrbuch der Botanik 3. B.; Nautikus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1905; Klußmann, Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher am Programmentausche teilnehmenden Lehranstalten erschienen sind, 1. und 2. B.

Es wurden geschenkt: Vom Unterrichts-Ministerium: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele von H. Wickenhagen 14. Jahrg. 1905; Hummel, Armeemärsche in Liedern; vom Provinzial-Schulkollegium in Münster: Scheffer und Zieler, Deutscher Universitätskalender, Sommersemester 1905 (2 Teile) und Wintersemester 1905/06; von Herrn Geheimrat Dr. Federath: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde B. 62 nebst Band 2 des historisch-geographischen Registers zu Band 1—50 dieser Zeitschrift; ferner Richter, Preußen und die Paderborner Klöster und Stifter 1802—1806.

2. Schülerbibliothek. Aus den etatsmäßigen Mitteln wurden angeschafft: Bals, Krieg und Frieden im Tierreiche. Bendel, Vogelpolizei. Büsser, Unsere Handelsmarine. Dierks, Unsere Nahrungsmittel vor Gericht. Engeln, Aus dem Wunderreiche der Elektrizität. Gander, Die Erde, ihre Entstehung und ihr Untergang. Der erste Organismus. Die Abstammungslehre. Grimmelshausen, Simplicius Simplicissimus (Ausgabe von Gorges). Harten, Am Wichtelsborn. Zur Sonnenwendzeit. Höber, F. W. Webers Leben und Dichtungen. Jugendperlen, 26 Bde. Kraepelin, Naturstudien im Garten. Naturstudien in Wald und Feld. Kümmel, An Gottes Hand, 6 Bde. Auf der Sonnenseite, 2 Bde. Landsberg, Streifzüge durch Wald und Flur. Lengning, Unsere Kriegsmarine. Möller, Schillerbüchlein. Niessen, Blumenlese aus meinem biologischen Herbar. Neureuter, Wanderungen der Pflanzen. Plüß, Blumenbüchlein für Waldspaziergänger. Unsere Blumen und Sträucher. Pötsch, Durch eigene Kraft. Schaching, Auf Rußlands Eisfeldern. Der Geigenmacher von Mittenwald. Spillmann, Lucius Flavus. Stolz, Edelsteine aus reicher Schatzkammer. Ulsamer, In der Heuernte. Nautikus 1905.

Von der Behörde wurden geschenkt: Otto, Unser Besuch im Kieler Kriegshafen (2 Exemplare).

3. Für den geschichtlichen und erdkundlichen Unterricht wurden angekauft: Andresen Bruhn, Sprachenkarte, Gäbler, Italien, Haardt, die Alpen. — Geschenkt wurden vom Herrn Minister: Rassow, Deutschlands Seemacht, Beelitz, Hohenzollern-Stammtafel, Bode und Knapp, Meisterwerke der Malerei, Lief. 1—4.

4. Naturwissenschaftliche Sammlungen. Angekauft wurden: Savarts Räder, ein Reflexionsapparat, ein Trommelberechnungsapparat, ein Dampfkolben, ein Gasentwicklungsapparat, 3 Flaschen für Säuren, eine pneumatische Wanne, 2 gleiche Thermometer.

V. Samm

1. Lehrerbibliothek. Aus den Zeitschriften gehalten: Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Neue J ehrgänge, Zentralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung, Mo pke und A. Matthias, Zeitschrift für den physikalischen und chemisc Vereins für Zeichen- lehrer, Monatschrift für das Turnwesen. — Wörterbuch, Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Myt manicarum und zum Thesaurus linguae latinae wurden weit afft: P. Cauer, Von deutscher Spracherziehung; Behaghel, Die sein Leben und seine Werke 1. B.; Weitbrecht, Schiller in seiner ers hellenische Trauer- spiele auf ihre literarischen Quellen und Vorl Horaz; A. Philippson, Das Mittelmeergebiet, seine geographische un Stadium der Zoologie mit besonderer Rücksicht auf das Zeichnen der anik 3. B.; Nautikus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 19 is der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher am P alten erschienen sind, 1. und 2. B.

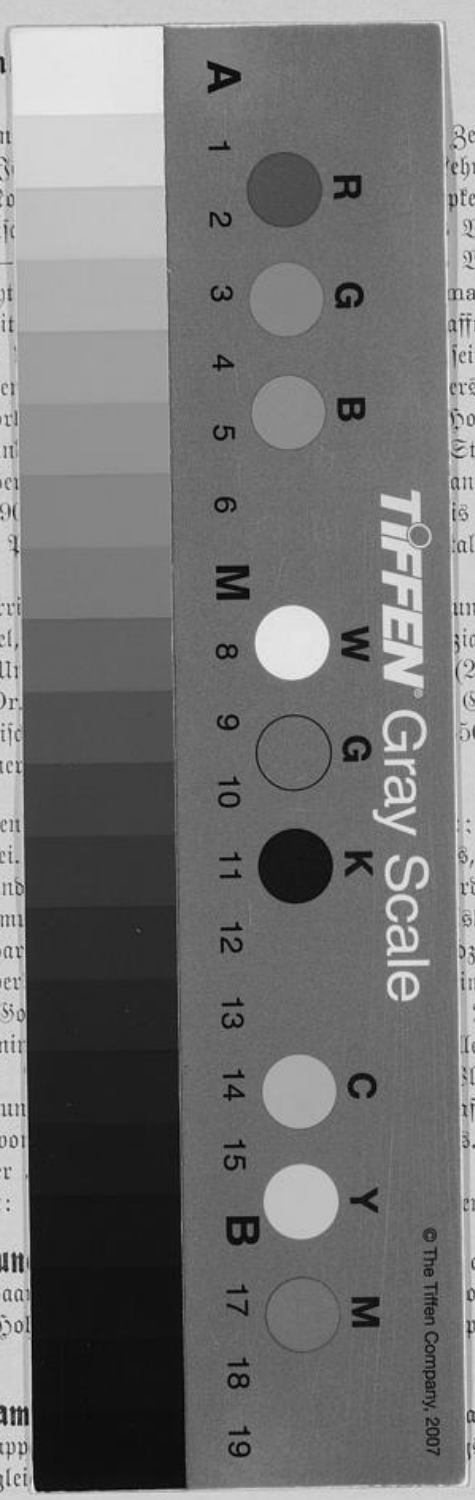
Es wurden geschenkt: Vom Unterri und Jugendspiele von H. Wickenhagen 14. Jahrg. 1905; Hummel, zial-Schulkollegium in Münster: Scheffer und Zieler, Deutscher Ur (2 Teile) und Winter- semester 1905/06; von Herrn Geheimrat Dr. Geschichte und Alter- tumskunde B. 62 nebst Band 2 des historisc 50 dieser Zeitschrift; ferner Richter, Preußen und die Paderborner

2. Schülerbibliothek. Aus den : Bals, Krieg und Frieden im Tierreiche. Bendel, Vogelpolizei. s, Unsere Nahrungs- mittel vor Gericht. Engeln, Aus dem Wund rde, ihre Entstehung und ihr Untergang. Der erste Organismu shausen, Simplicius Simplicissimus (Ausgabe von Gorges). Har ozeit. Höber, F. W. Webers Leben und Dichtungen. Jugendper im Garten. Natur- studien in Wald und Feld. Kümmel, An Go 2 Bde. Landsberg, Streifzüge durch Wald und Flur. Lengnir lerbüchlein. Niessen, Blumenlese aus meinem biologischen Herbar. Klüß, Blumenbüchlein für Waldspaziergänger. Unsere Blumen un ift. Schaching, Auf Rußlands Eisfeldern. Der Geigenmacher vo s. Stolz, Edelsteine aus reicher Schatzkammer. Ulsamer, In der

Von der Behörde wurden geschenkt: en (2 Exemplare).

3. Für den geschichtlichen un angekauft: Andresen Bruhn, Sprachenkarte, Gäbler, Italien, Haa om Herrn Minister: Rassow, Deutschlands Seemacht, Beelitz, Hol p, Meisterwerke der Malerei, Lief. 1—4.

4. Naturwissenschaftliche Sam avarts Räder, ein Reflexionsapparat, ein Trommelberechnungsapp sapparat, 3 Flaschen für Säuren, eine pneumatische Wanne, 2 glei



Geschenkt wurden: Phoca vitulina (von Dittmann, U III), Fulica atra (von Jakobs, V).

5. Für den Zeichenunterricht wurden angekauft: 6 glasierte Tonfliesen, 6 Gefäße aus unglasiertem Ton, 5 große Vasen, 5 Tongefäße nach Schliemann'schen Ausgrabungen.

VI. Unterstützungen von Schülern.

Manchen Zöglingen des Gymnasiums sind von menschenfreundlicher Seite Freitische und sonstige Unterstützungen zuteil geworden.

Allen Geschenkgebern und Wohltätern sei auch an dieser Stelle der gebührende Dank ausgesprochen.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Das **neue Schuljahr** beginnt **Mittwoch, den 25. April,** morgens 8 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste in der Gymnasialkirche.

Die **Aufnahmeprüfungen** neuer Schüler, soweit sie nicht mit Abgangszeugnissen von anderen Gymnasien kommen, werden **Dienstag, den 24. April,** abgehalten. Anfang 8 Uhr morgens.

Die Anmeldung neuer Schüler, welche durch die Eltern oder deren Stellvertreter geschehen muß, nimmt der Direktor während der Osterferien, insbesondere Montag, den 23. April, auf seinem Dienstzimmer entgegen.

Behufs der Aufnahme sind vorzulegen: 1. der standesamtliche Geburtsschein, 2. der Impfschein, bezw. das Zeugnis über die wiederholte Impfung, 3. das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule, bezw. über den erhaltenen Privatunterricht.

Ohne Genehmigung des Direktors darf kein Schüler eine Wohnung mieten oder einen Wohnungswechsel vornehmen.

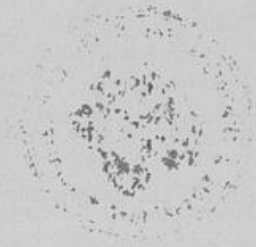
Das Schulgeld ist innerhalb der ersten 4 Wochen jedes Quartals an dem vom Direktor festgesetzten Tage zu zahlen. Gesuche um Erlaß oder Ermäßigung des Schulgeldes sind in den ersten 14 Tagen des Schuljahres an das Gymnasial-Kuratorium zu Händen des Direktors einzureichen.

Gesuche um Befreiung vom Turnunterrichte müssen unter Benutzung eines von der Anstalt zu beziehenden Formulars in den ersten 8 Tagen des Schuljahres eingereicht werden.

Brilon, im März 1906.

Der Direktor:

Prof. Dr. Niggemeyer.



Beilage zum 48. Jahresberichte des Gymnasium Petrinum zu Brilon.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

Einiges über die weltgeschichtliche Bedeutung des griechischen Volkes.

Von Prof. Franz Wesmöller.

Wenn die Abhandlungen in den Schulprogrammen einzig der Lösung wissenschaftlicher Fragen dienen sollten, dann wäre die vorliegende nicht am Platze. Sie verfolgt lediglich den Zweck, zur Ergänzung und Vertiefung des Unterrichtes Gedanken über die Bedeutung des griechischen Volkes zusammenzustellen, die sich vom Standpunkte der christlichen Geschichtsauffassung aus bei einiger Aufmerksamkeit von selbst nahe legen. Ist ja doch auch über die Stellung, welche das griechische Volk in der Weltgeschichte einnimmt, so oft und so viel geschrieben worden, daß die Meinung, etwas Neues zu bringen, eitler Wahn wäre. Indes dürfte ein zusammenhangender Überblick über die hier in Betracht kommenden Gesichtspunkte auch für manchen außerhalb des Schülerkreises nicht unwillkommen sein.

Grundlegende Betrachtungen.

1. Ein bekannter Ausspruch von Goethe sagt: „Soll ich dir die Gegend zeigen, mußt du erst das Dach besteigen." Nur, wer in unbeteiligte Ferne den Ereignissen der Geschichte entrückt ist, kann sie beurteilen; und soll er sie nicht bloß an sich, sondern auch in ihrem ganzen Zusammenhange beurteilen, so muß sein Standpunkt auch ein in die Höhe entrückter sein, in eine solche Höhe, von der aus er möglichst die ganze Gegend, das ganze Gebiet der Geschichte, die Taten und Geschicke der Völker im ganzen überschauen kann. Auf eine solche Höhe führt uns der Geschichte gegenüber die Zeit. Mit andern Worten: Je weiter ein Ereignis in der Vergangenheit zurück liegt, um so klarer können wir es in seinen Wurzeln und Früchten, also in seinem Zusammenhange und in seiner Bedeutung für die Entwickelung des betreffenden Volkes und der ganzen Menschheit erfassen. Daraus folgt, daß man eine derartige Betrachtung am sichersten über Ereignisse und Völker der alten Geschichte anstellen wird. Und wenn wir uns nun aus der alten Geschichte die Frage vorlegen, welches die weltgeschichtliche Bedeutung des griechischen Volkes sei, so springt jedem sofort in die Augen, daß die Bedeutung dieses Volkes in seiner Kultur liegt. Um diese in ihrer Wichtigkeit für die ganze Entwickelung der Menschheit darzulegen, führt der bekannte Altertumsforscher Friedrich Jakobs in

Programm-Nr. 424.

96 r
43 (1906)
424b

einer längeren Abhandlung[1]) zunächst aus, daß die Griechen alle anderen Völker des Altertums an Bildung übertroffen haben. Und wer wollte das, soweit es sich um humanistische, rein menschliche Bildung, also mit Ausschluß der auf Offenbarung beruhenden religiösen Bildung der Israeliten, handelt, in Abrede stellen? Jakobs zeigt dann weiter, daß die hellenische Bildung sich zur allgemeinen Mitteilung an die Menschheit durchgerungen hat und so der „Einfluß von Griechenland auf die Bildung des Menschengeschlechtes von universalhistorischer Wichtigkeit geworden ist . . . In einem weit andern und höhern Sinne als Perser, Tataren und Araber sind die Hellenen ein weltbeherrschendes Volk gewesen, nicht auf der Oberfläche der Erde, sondern in dem Gebiete der Geisterwelt. Kein anderes Volk hat hier so weit um sich gegriffen oder seine Eroberungen so lange behauptet. Die Bewunderung seiner Taten entzündete auch die Barbaren zur Nacheiferung; seine Sprache ging über die ganze bekannte Erde; seine Werke wurden gelesen, wo man sich nur einigermaßen um Bildung bewarb. Und als die politischen Kräfte des Volkes erschöpft waren und es einem Mächtigern erlag, unterjochte es auch seinen Sieger durch die Überlegenheit seiner Kultur, befreundete ihn mit seiner Sprache und nötigte ihm eine Bewunderung seiner Kunstwerke ab, die endlich in eifrige Nachahmung ausschlug . . . Seit der Wiedererweckung des Studiums der klassischen Literatur ist die Einwirkung der griechischen Bildung auf die Kultur der neueren fast ununterbrochen gewesen. Fast zu allen unseren Wissenschaften hat sie den Grund gelegt, und die wissenschaftliche Methode, die sie bei einigen Zweigen derselben, wie bei der Philosophie und Mathematik, beobachtet hat, ist noch nicht übertroffen worden. Vor allem aber haben die Werke der redenden und bildenden Kunst nie aufgehört, den Kunstsinn zu wecken und den Geschmack auszubilden. An dem Ruhm der alten Klassiker ist der Ruhm der neueren emporgestiegen."

Und wir müssen hier noch hinzufügen, daß das griechische Volk gerade infolge seiner geistigen Überlegenheit es zustande gebracht hat, durch seine glänzenden Waffentaten in den Perserkriegen die europäische Welt während des aufkeimenden Frühlings ihres Geisteslebens vor Überflutung durch erstarrenden asiatischen Despotismus zu bewahren. Und wie das Zurückdämmen der persischen Macht eine Folge der griechischen Kultur war, so diente dasselbe auch nicht nur der inneren, sondern gleichfalls der äußeren Förderung, der Ausbreitung dieser Kultur.

2. Damit hätten wir, wie es scheinen kann, von der welthistorischen Bedeutung des griechischen Volkes in den allgemeinen Umrissen schon ein erschöpfendes Bild gegeben. Aber der menschliche Geist stellt noch höhere Fragen. Die erste Frage im Katechismus lautet: „Wozu sind wir auf Erden?" Und daran reiht sich für die Betrachtung der Geschichte die Frage: Wozu die Völkergebilde und ihre Geschicke? Haben wir in der Geschichte ein buntes Spiel launigen Zufalls oder, wie schon Pythagoras sagte, eine nach bestimmtem Plane eines obersten Leiters sich vollziehende Gesamtentwickelung zu betrachten? Um auf obiges Wort von Goethe zurückzukommen, es genügt nicht, das „Dach zu besteigen" und auszuschauen, es muß auch ein Kenner uns zur Seite stehen und uns „die Gegend zeigen", d. h. also in unserem Falle, es muß uns ein Kenner der Geschichte die Antwort auf jene Frage geben, ob die Ereignisse der Geschichte nach einem bestimmten Plane und zu einem bestimmten Ziele geleitet werden, und, wenn „ja", welches dieser Plan, dieses Ziel ist. Ein solcher Kenner der Geschichte steht uns zu Gebote; es ist kein anderer, als die ewige Wahrheit, als Gott selbst. Er bestätigt uns durch seine Offenbarung, was eine gesunde Philosophie schon durch die Vernunft findet, daß er selbst die Geschicke der Völker lenkt nach einem festen Plane, der von einem Ende der Weltgeschichte bis zum andern reicht, alles ordnend mit fester Hand und weisem Sinn, unbeschadet der menschlichen Freiheit.[2]) Und er hat uns auch mitgeteilt, welches dieser Plan und sein Ziel ist. Es ist die Verherrlichung Gottes durch Christus und das von ihm gebrachte Heil. Jesus von Nazareth hat sich, mitten im Lichte der Geschichte lebend, durch unumstößliche Tatsachen als Gottes Sohn, als wahren Gott wie der Vater, ausgewiesen. „Et incarnatus est, der Sohn Gottes, das ewige Wort, ist Fleisch geworden," das ist das Centralereignis der Weltgeschichte, um welches sich alle anderen Ereignisse gruppieren,

[1]) Mitgeteilt bei: Hense, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, dritter Teil. Ich lehne mich hier absichtlich an diese Abhandlung an, weil das Lesebuch in den Händen unserer Schüler ist. — [2]) „Attingens a fine usque ad finem, fortiter suaviterque disponens omnia", Antiphon des röm. Breviers im Advent nach Buch der Weish. 8, 1.

die vorhergehenden zur Vorbereitung, die nachfolgenden zur Ausbreitung und Ausgestaltung seines Reiches. Das ist der Sinn des Wortes der hl. Schrift: Christus est princeps regum terrae, er ist das Alpha et Omega, principium et finis der Weltgeschichte. So hat er selbst kund getan, als er sagte: „Wenn ich am Kreuze werde erhöht sein, werde ich alles an mich ziehen", d. h. dann wird sich zeigen, daß mein Wirken auf dieser Erde die Centralsonne des ganzen Menschengeschlechtes und Menschenlebens ist; das hat der königliche Sänger so herrlich ausgeführt in dem 2. und 109. Psalm. Die Verherrlichung Gottes in und durch Christus, das ist also das Ziel der Weltgeschichte. Freilich werden wir einen vollen und sicheren Überblick über die Weisheit der göttlichen Weltregierung in Verfolgung dieses Zieles erst dann bekommen, wenn das Drama der Weltgeschichte sich abgespielt hat. Ist ja doch nach Lehre der göttlichen Offenbarung ein Zweck des allgemeinen Weltgerichtes am jüngsten Tage dieser, daß Gottes Weisheit und Gerechtigkeit in der Leitung der Welt- und Menschengeschicke erkannt und anerkannt werde. Aber einige klare und sichere Blicke in die Wege Gottes können wir namentlich rücksichtlich der alten Geschichte jetzt schon tun. Wir wissen mit unbedingter Gewißheit, daß das israelitische Volk die Erkenntnis des einen Gottes zu bewahren und durch seine gottesdienstliche Ordnung und seine Feste wie durch seine ganze Geschichte den verheißenen Erlöser herabzuflehen und vorzubilden und somit wie ein Priester unter den Völkern die religiös-positive Vorbereitung auf die Menschwerdung und das Wirken des göttlichen Wortes zu vollziehen die Aufgabe hatte. Und bei diesem Volke läßt uns das Licht des Glaubens auch bis ins einzelne erkennen, wie Gottes Absichten sich verwirklichten. Wir wissen aber ferner, daß auch die ganze heidnische Welt vor Christus mitwirken mußte, um die Menschheit reif zu machen zur Aufnahme der in der Menschwerdung des Sohnes Gottes ihr zugedachten Gnade. Wir wissen, daß der Zeitpunkt, wo diese Vorbereitung den von Gott gewollten Grad erreicht hatte, in der Sprache der göttlichen Offenbarung[1]) die Fülle der Zeiten genannt wird. „Esurientes implewit bonis"; Gott drängt seine Gnade niemandem auf; der Mensch muß anerkennen, daß er des göttlichen Beistandes bedürftig ist, muß im Gefühle seiner Bedürftigkeit nach der Gnade verlangen und um dieselbe flehen. Und wir wissen, daß ganz insbesondere diesem Wecken der Überzeugung von der Hülfsbedürftigkeit des Menschengeschlechtes, des Sehnens nach Erlösung von Unwissenheit und Elend auf religiös-sittlichem Gebiete die Entwickelung der heidnischen Völker diente. Es ist unleugbar, wäre der Erlöser eher gekommen, sein Reich hätte sich nicht so fest und allgemein in die Menschheit einbauen können, sich ausbreitend wie die Staude des Senfkörnleins, sich einsenkend in die Herzen und sie durchdringend mit seinem übernatürlichen Wesen, wie der Sauerteig das werdende Brod. Eben weil der Mensch Mensch ist und als solcher freien Willen hat, und weil anderseits Gott, wie im Reiche der Natur, so auch im übernatürlichen Gebiete nicht plötzlich, sondern nach Gesetzen seiner alles umfassenden Weisheit handelt, war es notwendig, daß die ganze alte Welt dem Christentum den Boden bereitete. Solche durch die Theologie feststehende Beziehungen der alten heidnischen Völker zu Christus können wir in der Geschichte nicht nur im allgemeinen bestätigt finden, sondern auch vielfach bis zu einem gewissen Grade im einzelnen verfolgen. Und gerade bei dem griechischen Volke mit seiner Kultur drängen sich hier so manche und so klare Beziehungen zu diesem Plane Gottes dem aufmerksamen Betrachter so zu sagen auf, daß man, ohne dem Vorwurfe willkürlicher Phantastereien zu begegnen, seine welthistorische Bedeutung in diesem vollen Sinne wenigstens im allgemeinen Umrisse erkennen zu können vertrauen darf.

Die vorchristliche Zeit.

I.

1. Die Geschichte des Altertums zeigt uns im Oriente mehrere aufeinanderfolgende große Reiche, man kann sie Weltreiche nennen, die alle von demselben Mittelpunkte aus in immer weiter sich ziehenden Kreisen die Völker unter einem Scepter vereinigten und so der Zersplitterung der Nationen vorbeugten und das Gefühl der Einheit und Zusammengehörigkeit weckten und lebendig erhielten, zumal es eben Kultur-

[1]) Gal. 4, 4.

staaten waren. Ihr Centrum war die erste Kulturstätte nach der Sündflut, die Niederung des Euphrat- und Tigrisgebietes. Es sind das das altbabylonische, assyrische, neubabylonische und persische Reich. Dieses letzte Reich dehnte die Peripherie des die Völker politisch verbindenden Kreises im Westen bis in das Gebiet der griechischen Welt aus, im Süden bis nach Äthiopien, im Osten bis an das Himalaja-Gebirge und im Norden bis in das heutige südliche Rußland. So beherrschte also der Großkönig in Susa den arisch-iranischen Stamm der Japhetiten, die ganze semitische Völkerfamilie nebst dem Teil der Nachkommenschaft Chams, der bis dahin als kulturfähig in die Erscheinung getreten war. Unterdes hatte ein Volk im Westen, ein europäisches Volk, den höchsten Grad, so kann man wohl sagen, der den Menschen mit seinen bloßen natürlichen Kräften möglichen Bildung des Geistes erreicht. Das war eben das griechische Volk. Bisher in zahlreiche Staaten zerteilt, wurde es jetzt geeinigt unter dem griechisch gebildeten Mazedonier-Fürsten Alexander, den die Geschichte den Großen nennt. Von einem Manne, in welchem die griechische Geistesbildung ihrer Ausdehnung und ihrer Kraft nach so zu sagen kulminierte, von Aristoteles herangebildet, trug sich dieser König mit dem Gedanken, „des Orientes Formen und Begriffe mit dem Geiste des Abendlandes zu verschmelzen, alle Völker, Länder und Klimate durch einen innigen Verkehr unter einander zu verknüpfen und die ganze Welt durch das Band griechischer Humanität in einem einzigen monarchischen Staate zu vereinigen, in welchem der Geist und nicht die Gewalt herrsche.“ [1]) So zog er denn an der Spitze der Griechen aus gegen das persische Reich. Xenophons Anabasis hatte ihm gezeigt, daß die Säulen dieses Reiches morsch geworden und einem kräftigen Stoße weichen würden. Und sie wichen und stürzten, und Alexander ward Alleinherrscher über ein Gebiet, das sich erstreckte vom adriatischen Meere bis zum Himalaja im fernen Asien, von der Donau bis zu den Katarakten des Nils weit in Afrika. So hatte sich die bisherige Vereinigung der Völker wieder zu einem größeren Kreise erweitert. Alexander starb bald; sein Staatengebilde zerfiel in mehrere Einzelstaaten. Jedoch nur das äußere, politische Einheitsband zerriß. Er hatte aber ein anderes Einheitsferment in die Völker gelegt, und dieses wirkte so nachhaltig, daß es immer tiefer drang und immer inniger die Völker einander näherte; das war das geistige Einheitsferment der griechischen Kultur. Der ganze Orient war und blieb durchdrungen vom griechischen Geiste, und die griechische Sprache ward Weltsprache. „Asien“, heißt es bei Plutarch, „von Alexander zur Ruhe gebracht, las allgemein Homers Gedichte, und die Söhne der Perser, Susianer und Gedrosier sangen des Sophokles und Euripides Trauerspiele.“ So waren die durch ununterbrochen sich folgende, immer weiter ausholende politische Bande wiederholt vereinigten Völker nun auch mit einem geistigen Bande umschlungen. Inzwischen war im fernen Westen der Koloß des römischen Reiches aufgestiegen, und er schlang seine gewaltigen Arme um das ganze Gebiet des Orients nicht nur, sondern auch des Occidents bis nach den Säulen des Herkules und bis zu den Inseln der Nordsee, um, selbst schon allmählich von griechischer Kultur durchtränkt, wozu auch die griechischen Kolonien im Occidente mitgewirkt hatten, die ganze damals bekannte Welt wie zu einer staatlichen, so auch zu einer kulturellen Einheit zu umfassen. Und siehe, der Janus-Tempel wurde geschlossen, weil Friede herrschte auf dem Erdkreise; und es erschien der Friedensfürst vom Himmel her, um nun die Welt durch die übernatürliche Gnade und Wahrheit zu beglücken. Wer wollte verkennen, daß die alte Geschichte in dieser Weise eine Vorbereitung auf das Reich Christi gewesen, in dieser Weise „die Wege des Herrn bereitet“ hat, und daß die griechische Kultur hierbei die hervorragendste Arbeit getan hat, indem durch sie die politische Geschichte es auch zu einer geistigen Einheit der Völker gebracht? Und die griechische Kultur hatte eben die Höhe, die sie errungen hat, erreichen müssen, um ein solches Einigungsband werden zu können. Sie mußte die Kultur der andern heidnischen Völker überragen; sonst hätte Alexanders Reich nicht eine so nachhaltige Wirkung gehabt, sonst hätten in Rom ihrer Aufnahme und Pflege sich nicht die Tore geöffnet.

II.

Aber nicht bloß durch die Tatsache, daß sie das geistig einigende Mittel geworden, sondern auch durch ihr Wesen nach Inhalt und Form war die griechische Kultur vorbereitend auf das Christentum.

[1]) Schlosser-Kriegk, Weltgeschichte, 2. Bd., S. 420.

1. Mit den griechischen Dichtern drang auch die griechische Götterwelt zu den entferntesten Völkern, mit der griechischen Kultur überhaupt auch ihr religiöser Gehalt, die religiösen und sittlichen Anschauungen der Griechen. Der Glaube an die Phantasiegestalten des Olymps war im großen und ganzen in den für die Kultur maßgebenden Kreisen der Griechen geschwunden, als Alexander seine providentielle Aufgabe löste. Achtung auf das eigene Innere und Nachdenken hatte sie einsehen lassen, daß der Olymp mit seinen Göttern nicht dessen würdig sei, wonach der menschliche Geist in seinem Drang nach Wahrheit verlangt, was das menschliche Herz in seinem Durste nach Glückseligkeit fordert, was dem menschlichen Willen in der Stimme des Gewissens als Bedingung zur Erlangung waren Glückes entgegentritt. Die griechische Religion mit ihren Göttern hatte nicht die Kraft gehabt, reinigend, bessernd und beglückend auf die Menschen einzuwirken. Treffend bemerkt insbesondere über den Einfluß der Götter Homers auf das menschliche Leben Nägelsbach,[1]) die Vorstellungen von ihnen seien nicht imstande gewesen zu verhindern, daß vielfach bei den Homerischen Menschen „die natürliche Selbstsucht schrankenlos wirkt, weil sie nicht gezügelt ist durch Erkenntnis göttlicher Heiligkeit. So wie es in dem unmittelbaren Verhältnis des Menschen zur Gottheit nicht zur Liebe kommen konnte, weil der Mensch auch in den Göttern keine Liebe voraussetzt, so kommt es auch in Absicht auf die ethische Gesinnung zu keiner durchgreifenden Heiligung der Sinne und Gedanken, weil in dieser Hinsicht die Götter selbst nicht heilig sind." Und von den Griechen im allgemeinen sagt in religiös-sittlicher Beziehung Schoemann[2]): „An Religionsakten war das Leben der Griechen ungemein reich, und von dieser Seite betrachtet verdienen sie ein höchst religiöses Volk genannt zu werden. Wäre nun religiös und sittlich immer gleichbedeutend, so müßten sie auch ein höchst sittliches Volk gewesen sein; aber bei aller Anerkennung ihrer vielen trefflichen, auch sittlichen Eigenschaften werden doch selbst ihre wärmsten Bewunderer schwerlich geneigt sein, dem Volke gerade dieses Prädikat in vorzüglichem Maße zuzusprechen. Es gab unter ihnen nicht wenige hervorragende Geister, die auch durch ihren sittlichen Adel unsere Verehrung verdienen; aber das Volk, im ganzen betrachtet, zeigt neben glänzenden Lichtseiten auch sehr dunkle Schatten, die uns hindern, ihm das Lob besonderer Sittlichkeit zuzugestehen, und gegenüber den Äußerungen wahrer Tugend und Frömmigkeit, die wir mit freudiger Anerkennung und nicht ohne eigene Erweckung vernehmen, begegnen uns im Leben des Volkes nur allzuviel Züge von Unsittlichkeit und Unfrömmigkeit, die mit jener im grellen Widerspruch stehen. . . . Und wenn wir nun trotz dessen den Griechen den Namen eines religiösen Volkes nicht absprechen, so geben wir eben damit zu, daß sich ihre Religion auch wohl mit Unsittlichkeit vertragen, daß sie zum mindesten nicht die Kraft gehabt habe, auf ihre sittliche Haltung im Leben einen bessernden und reinigenden Einfluß zu üben." „Viele zwar," sagt Weiß, „dachten und handelten sittlich für ihre Person und suchten auch andere Sittlichkeit zu lehren. Aber es gab keine Religionslehre, welche dem hätte förderlich sein können. Es gab nur Kultgebräuche, die zum größten Teile gar nicht auf sittlichen Vorstellungen beruhten und deswegen auch dergleichen hervorzurufen nicht geeignet waren." [3]) Ja, der Götterkultus gab den niederen Leidenschaften in mancher Beziehung sogar Nahrung und Stütze.[4]) Man denke nur an den Dionysos und die Aphrodite und ihre Verehrung. Die besten und

---

[1]) Homerische Theologie, 2. Aufl., von Autenrieth, Seite 228. — [2]) Griechische Altertümer, II., 2. Aufl., S. 122. — [3]) Weiß, Apologie des Christentums, 1. Bd., 4. Aufl. 1905, S. 322. — „Deorum cultus non habet sapientiam, quia nihil ibi disseritur, quod proficiat ad mores excolendos vitamque formandam; nec habet inquisitionem aliquam veritatis, sed tantummodo ritum colendi, qui non officio mentis sed ministerio corporis constat." Lactantius Institut. IV, 3. — [4]) „Deos suos, quos venerantur, imitantur, fiunt miseris et religiosa delicta." S. Cyprian. ep 1. „Warum zürnest du deinem Sohne, daß er dir nachstellt, da du doch den Jupiter verehrst, der dasselbe tat? Warum klagst du über deine Gattin, daß sie ein ausschweifendes Leben führt, da du doch der Aphrodite Tempel erbauest?" S. Justin. Mart. *Λόγος πρὸς Ἕλληνας* 4. — „Die Alten selbst gestehen offen, daß diese Göttersagen und Götterbilder den allerverderblichsten Einfluß auf die Sitten übten, nicht bloß ein Plato (Rep. 3, p. 392, d e), ein Euripides (Troad. 976 ff 988 ff.), und Isokrates (Busir. 38 ff. 41 ff.), sondern sogar ein Antisthenes (Fragm. 35). Properz ist sicher nichts weniger als ernst und züchtig, und doch sagt auch er mit Verachtung: Dieser Jupiter, scheint es, hat nichts zu tun, als auf sich und sein Haus Schande zu bringen. (Propert. 3, 11, 28). Welche Wirkungen das alles auf die Sitten haben mußte, ist leicht begreiflich." Weiß a. a. O., S. 317.

erleuchtetsten[1]) Geister sahen mit Bedauern den sittlich tiefen Stand der Menge und gaben sich alle Mühe, hier Abhülfe zu schaffen. Denken wir nur an so manche Geschichtschreiber, besonders an Xenophon und Herodot, denken wir an die herrlichen Werke des großen Dramatikers Sophokles, denken wir an so manche Philosophen, an einen Sokrates, einen Plato, einen Aristoteles. Aber sie waren unvermögend, den sittlichen Untergang zu hemmen, zumal sie in manchen Punkten selbst im Finstern tappten. Die Philosophen insbesondere sahen recht sehr das Ungenügende der griechischen Religion und Moral ein; sie suchten nach Ersatz für die olympischen Götter, aber sie fanden keinen mit hinreichender Sicherheit. Die höchsten Fragen des Lebens waren und wurden immer mehr und mehr von der griechischen Philosophie zur Untersuchung gezogen; und das Ergebnis war schließlich, daß der amtliche Vertreter desjenigen, welcher der in griechischer Kultur geeinten damaligen Welt in der Kaiserwürde zu Rom als Haupt vorstand, daß Pilatus, als er in der erschütterndsten weltgeschichtlichen Stunde Christo gegenüber stand und von ihm die Worte hörte: „Dazu bin ich in die Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugnis zu geben," daß Pilatus da gleichsam als Echo der Völkerstimmen vor aller Welt von amtlicher Stelle aus den Schmerzens- und Verzweiflungsruf tat: „Quid est veritas?" Die philosophischen Systeme hatten sich eins nach dem andern überlebt, und man war mit dem Skeptizismus und Eklektizismus tatsächlich auf dem Standpunkte der Verzweiflung am Finden der Wahrheit angekommen. Der Keim dieser Verzweiflung lag schon in der griechischen Philosophie, als Alexander sein Weltreich gründete. Ja, ist obiges Wort des Pilatus nicht ein wahres Echo dessen, was wir, um der Kürze halber hier nur einen Zeugen zu nennen, was wir bei dem Dichter lesen, in dessen Werken sich das Ergebnis der griechischen Philosophie bis zu seiner Zeit getreu abspiegelt, ich meine bei Euripides? „Was Gott, was nicht Gott ist," so heißt es bei ihm, „was in der Mitte steht, dies weitste Ziel, erreichbar war es keinem je." „Und gibts im Himmel Götter, mußt du, edler Mann, Lohn ernten; gibt es keine, was bemühen wir uns?" „O Zeus, was soll ich denken? Daß der Menschen Los dich kümmert, oder dieser Glaub' umsonst besteht, Der Glaub' ans Dasein höh'rer Wesen nichtig sei Und nur der Zufall ganz allein die Welt regiert?" „Wer weiß, ob Leben nicht ein Sterben ist und sterben leben in dem Schattenreiche heißt?" „Denn wer von Göttern was zu wissen sich vermißt, Weiß doch so wenig, als er andere glauben macht." Man fühlte insbesondere den Zwiespalt im menschlichen Herzen den Hang zu dem, was man selbst als böse verurteilte, und war unglücklich, weil man ihn nicht verstand und keine Lösung und keinen Ausweg wußte. Denselben Gedanken, den wir in dem bekannten Worte Ovids haben: „Video meliora proboque, deteriora sequor," finden wir wiederholt bei den griechischen Schriftstellern der klassischen Zeit.[2])

Die Folge von solch sittlich-religiösen Zuständen war ein Unbehagen, ein Mangel des Herzensfriedens. Hören wir hierüber einen der bedeutendsten Philologen und Altertumsforscher der Neuzeit, den als Mitglied der Akademie zu Berlin 1847 verstorbenen Universitätsprofessor Aug. v. Böckh: „Nur die Einseitigkeit und Oberflächlichkeit schaut überall Ideale im Altertum ... Es gibt Rückseiten, weniger schön als die gewöhnlich herausgekehrten. Betrachtet das Innere des hellenische Lebens im Staate und in den Familienverhältnissen, und ihr werdet selbst in den edelsten Stämmen, zu welchen Athen ohne allen Zweifel gerechnet werden muß, ein tiefes sittliches Verderben bis ins innerste Mark des Volkes eingedrungen finden ... Rechnet man die großen Geister ab, die in der Tiefe ihres Gemütes eine Welt einschließend sich selbst genug waren, so erkennt man, daß die Menge der Liebe und des Trostes entbehrte, die eine reine Religion in die Herzen der Menschen gegossen hat. Die Hellenen waren im Glanze der Kunst und in der Blüte der Freiheit unglücklicher, als die meisten glauben."[3]) „Die angeborene, an der ewig neuen Herrlichkeit der Welt wie an der Größe und Schönheit des Menschenlebens genährte Lust am Dasein," sagt ein anderer Beurteiler des Altertums, „ist allerdings echt antik. Aber sie ist nur der eine Pol der antiken Weltanschauung, dem

[1]) Der hl. Justinus (vergl. I. apol. c. 10 und dial. c. 1—2) sagt nach d. Ev. Joh. 1, 5, das göttliche, ewige Wort habe sie durch Ausstreuen von *σπέρματα* der Wahrheit erleuchtet — „*λόγος σπερματικός*" — [2]) Vergl. Plato, Phaedrus, 34. p. 253. — Xenoph. Cyrop. 6, 1, 41. — Eurip. Medea 1078. sqq. — [3]) Böckh, Die Staatshaushaltung der Athener. 1. Aufl. 1817. II, 158 f.

als der andere eine aus tiefster Empfindung menschlichen Elends und menschlicher Hülflosigkeit entspringende Resignation gegenüber steht, deren bald schmerzliche, bald ergebungsvolle Äußerungen sich wie ein roter Faden durch die ganze antike Literatur ziehen." [1]) Und die in der Tiefe der Brust schlummernde Ahnung des einen wahren Gottes [2]) war es in Verbindung mit Resten der Uroffenbarung, welche aus diesem Gefühle des Unbehagens, der Unseligkeit und Zerrissenheit die Sehnsucht nach Hülfe von oben hervorknospen ließ. Euripides läßt in der Alcestis den Chor singen: „Auf allen Altären der Götter liegt blutumströmt das Opfertier, Und nirgends ist Hülfe in dem Unheil." Gewiß gehen wir nicht fehl, wenn wir hierin das Gefühl des Bedürfnisses nach himmlischer Hülfe und den Ausdruck des Mangels an Vertrauen zu den Opfern hervortreten sehen, welche man den damaligen Göttern brachte. Homers Worte in der Ilias: „Kein anderes Wesen ist so jammervoll auf Erden als der Mensch von allem, was Leben haucht und sich regt," Hesiods Bekenntnis in den „Werken und Tagen": „Zurück bleibt trauriges Elend Hier den sterblichen Menschen, und nie wird Hülfe dem Unheil", der alte griechische Orakel-Spruch, der bei so vielen Schriftstellern sein Echo findet: „Nicht geboren zu sein ist dem Menschen das Beste", — diese und zahlreiche ähnliche Zeugnisse des griechischen Geistes von dem Elend der Menschen [3]) mitten in dem Glanze der höchsten rein menschlichen Bildung [4]) lassen es begreiflich finden, wenn Plato in seinem 2. Alzibiades nach einem Lichte von oben verlangt und sagt, falls nicht jemand komme, den dichten Nebel wegzunehmen, könne man nicht einmal wissen, wie man sich gegen Gott und Menschen zu verhalten habe, — lassen es begreiflich finden, wenn eben derselbe in seinem Phädon sagt: „Wir müssen warten bis jemand kommt, der uns lehrt, wie wir opfern müssen," — und wenn Euripides betet: „O send' ein Licht zu erleuchten den Geist, Der den Ursprung sucht zu erfahren des Kampfs, Der die Seele bewegt und die Wurzel des Leids, Und die himmlische Macht, die, durch Opfer versöhnt, Die bekümmerte Seele erlöse."

Solche Worte griechischer Dichter und Philosophen wurden nun hinaus getragen mit der griechischen Kultur unter die Völker. Da mußte denn gewiß die Wahrnehmung, daß eine solche Bildung wie die der Griechen das menschliche Herz in seinen drückendsten Bedrängnissen so leer ließ, in ihnen das Unbehagen, was auch sie in ihren Nationalreligionen hatten, und die Sehnsucht nach Hülfe, die auch sie in sich trugen, bedeutend vermehren. Daß sie aber ein solches Unbehagen empfanden und ein solches Verlangen in ihnen lebte, ist nicht zu bezweifeln. Dr. E. L. Fischer stellt auf Grund der neueren orientalischen Forschungen religionsgeschichtliche Forschungen über die Inder, Perser, Babylonier, Assyrer und Ägypter an und kommt zu dem Ergebnis, daß bei allen diesen Völkern im Laufe ihrer Geschichte „in religiös-sittlicher Hinsicht im großen Ganzen ein Rückschritt zu konstatieren ist, wenn auch die materielle, wissenschaftliche und ästhetische Kultur unleugbar sich mehr und mehr vervollkommnete." [5]) Auf religiös-sittlichem Gebiete fühlten sie sich nicht glücklich. Daher verlangten sie, zumal auch bei ihnen Überlieferungen aus der Uroffenbarung fortlebten, nach überirdischer Erleuchtung und Hülfe. Das zeigt sich bei den Persern z. B. in dem Avesta, dem Buche, das bei ihnen das heilige Buch ist, wie bei den Arabern der Koran. In diesem Buche heißt es: „Çaoshynç (zu deutsch: der Helfer) möge kommen und machen die Welt vorwärts gehend, nicht faul, immer lebend, immer nützend, ein Reich nach Wunsch, damit die Toten auferstehen mögen, damit komme Unsterblichkeit für das Lebendige und die Welt sich fördert nach Wunsch." [6]) In demselben Avesta wird zu Mithra (Mittler zwischen Gottheit und den Menschen) gebetet, daß er auf Erden erscheinen möge zum Heile der Menschen: „Möge er," so heißt es da, „möge er zu uns kommen zum Schutze, möge er zu uns kommen zur Freude, möge er zu uns kommen zur Erfreuung, möge er zu uns kommen zur Erbarmung, möge er zu uns kommen

---

[1]) Friedländer, Sittengeschichte Roms. III 651 f. — [2]) Darüber ist weiter unten die Rede. — [3]) Vergl. zur näheren Würdigung dieses Punktes Weiß a. a. O. I Seite 536 ff. — [4]) „Es ist gerade die Zeit der Jugend und Mannes-kraft des griechischen Geistes, in welcher der Gedanke sich in mannigfachen Formen wiederholt, das beste Los sei, gar nicht geboren zu werden, das nächstbeste, sobald als möglich nach der Geburt zu gehen, woher man kam." Friedländer, Sittengeschichte Roms III, 651 f. — [5]) Fischer, Heidentum und Offenbarung. Mainz, 1878, S. 336. — [6]) Fischer, a. a. O., S. 128. Er bemerkt nach Anführung dieser Stelle: „Die späteren Perser fügten zu diesem einen erwarteten Erlöser, den allein das Avesta kennt, noch zwei andere hinzu: Oschêdar-hâmi und Oschêdar-mâh."

zur Heilung, möge er zu uns kommen zum Siege, möge er zu uns kommen zur Zubereitung, möge er zu uns kommen zur Heiligung, der starke, anstürmende, preiswürdige, anbetungswürdige, nicht zu belügende, hin zur bekörperten Welt insgesamt: Mithra, der weite Triften besitzt." [1]) Selbst der Freidenker Volney, der ausgebreitete Altertumskunde besaß, muß eingestehen: „Die heiligen Überlieferungen und mythologischen Sagen der ältesten Zeiten hatten in ganz Asien das Gerücht von einem großen Mittler, einem Richter am Ende der Tage, verbreitet, der als König, Gott, Eroberer und Gesetzgeber das goldene Zeitalter auf die Erde zurückführen, sie von der Herrschaft des Bösen befreien und den Menschen das Reich des Guten, den Frieden und das Glück wiederbringen werde." [2]) Offenbar konnten die Völker in dieser Stimmung durch das Bekanntwerden mit der griechischen Kultur nur bestärkt werden. Und wenn wir bei den Römern so viele Klagen finden über das bestehende Elend — so bei Liv. praef. Ende, bei Cicero (z. B. am Ende seines Hortensius), Plinius, Marc. Aurelius [3]) — und so manches, was als Sehnsucht nach Rettung von oben her aufgefaßt werden muß, z. B. bei Horat., Ovid., Virgil., auch verschiedene Züge aus der Mythologie, z. B. von Mercurius: so ist da sicher griechischer Einfluß mit wirksam gewesen. Die griechische Bildung konnte das Unbehagen des menschlichen Herzens nicht heben, wohl aber die Sehnsucht nach Licht und Rettung vermehren. „Gott hat in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege wandeln lassen (Apg. 14, 15), mit der Aufgabe, daß sie ihn suchen sollten (Apg. 17, 27). Jedoch die Menschen hatten mit dem Suchen Gottes keine Eile. Nicht lange, und sie fanden es auf diesen ihren eigenen Wegen bequem und suchten sich behaglich mitten auf offener Straße einzurichten. Aber auch so ließ sich Gott nicht unbezeugt für sie (Apg. 14, 16); wie hätte er auch das Werk seiner Hände verlassen sollen! Zu diesen Bezeugungen Gottes gehörte es ganz besonders, daß er sie den Stachel der Sünde fühlen ließ. So konnten sie nie recht heimisch werden auf dieser schönen Erde, die des Verlockenden so vieles hat. So konnten sie im tiefsten Verfalle nie völlig vergessen, daß ihre edle Natur für etwas Erhabeneres geschaffen war als für das Versinken in sinnlichem Genuß. So konnte ihnen die Sensucht nach einer rettenden Hand, an der sie zum wahren Seelenfrieden gelangten, nie ganz abhanden kommen. Ferne sei es von uns, daß wir jenen Zustand der Unbefriedigung, der inneren Zerrüttung im Heidentum als hoffnungslose Finsternis betrachten. Im Gegenteil, gerade er war in den Händen des barmherzigen Hirten aller Völker ein kräftiges Mittel, sie einer lichteren Zukunft entgegen zu führen." [4]) „Es war die Arbeit der hellenistischen Jahrhunderte, die Elemente einer höheren und wahrhafteren Einigung (als durch das Weltreich Alexanders entstanden war) zu erwirken, das Gefühl der Endlichkeit und Ohnmacht, das Bedürfnis der Buße und des Trostes, die Kraft der tiefsten Demut . . . zu entwickeln; es sind die Jahrhunderte der tiefsten Verlorenheit und Trostlosigkeit, des immer lauteren Rufes nach dem Erlösenden." [5]) Aus diesem Zustande erwuchs allmählich ein so hochgradiges Bedürfnis nach Besserem, daß zu seiner Befriedigung „eine Religion nötig war, die mit voller Anerkennung, ja mit göttlicher Sanktion des individuellen Menschenwertes . . . den Blick auf ein Höheres eröffnete, in dessen Teilnahme eigentlich erst der Mensch seine wahre Würde erlange . . . So etwas konnte nur das Christentum darbieten . . .; seine Lehre von der Sündenvergebung für dieses, die Unsterblichkeitslehre für jenes Leben erfüllte mit einem Male alle die Sehnsucht, die sich in dem immer mehr überhandnehmenden Gebrauche der Mysterien, den mannigfachsten Büßungen so wie in dem ganzen Mystizismus der letzten Zeit ausgesprochen hatte . . . So erklärte es sich denn auch," — natürlich aber nicht allein dadurch — „wie das Christentum, nachdem einmal durch die Verschmelzung der ganzen gebildeten Welt der nämliche Geist und das nämliche Bedürfnis alle Völker durchdrungen hatte, in weniger als drei Jahrhunderten eine solche Ausdehnung erlangen konnte." [6]) Wir sehen hier den weisen Plan und die leitende Hand der göttlichen Weltregierung. Und nun verstehen wir das prophetische Wort des Patriarchen Jakob über den großen Sproß aus dem Stamme seines Sohnes Juda: „Et ipse erit exspectatio gentium", [7]) ein Wort, dessen Erfüllung sich einführte, als der greise

[1]) Fischer a. a. O., S. 127. — [2]) Volney, Die Ruinen K. 22. Vergl. überhaupt über diesen Punkt Lüken, Traditionen des Menschengeschlechtes. — [3]) Weiß a. a. O., S. 553. — [4]) Weiß a. a. O., S. 558 (vergl. 1. Aufl. S. 48 f.) — [5]) Joh. Gust. Droysen, Geschichte Alexanders d. Gr., 3. Aufl. Gotha, 1892. — [6]) K. Fr. Hermann, Kulturgeschichte der Griechen und Römer. Göttingen 1858. II, 175. — [7]) Gen. 49, 10.

Simeon den menschgewordenen Gottessohn aus den Händen der Mutter auf seine Arme nahm und höchst beglückt ihn pries als den Bringer „des Heiles, das Gott bereitet vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden.“ [1])

Indem auf eine solche Weise die griechische Kultur die Menschheit belehrte und fühlen ließ, daß sie trotz der höchsten Stufe geistiger Bildung einer Hülfe von oben bedurfte, um inneren Frieden und wahres Glück zu erlangen, hat sie wesentlich dem Christentum die Wege bereitet. Aber sollte sie bei ihrem so bewundernswerten Gehalte im Plane der göttlichen Weltregierung bloß diese negative Aufgabe gehabt haben, der Menschheit zu zeigen, daß es ohne Gott und ohne Erlöser nicht geht? Sollte dieses so reiche, so außerordentlich bildende Geisteskapital nicht auch nach positiver Seite hin den Zwecken des Erlösers gedient haben? Jakobs nennt die Errungenschaften der Ägypter, der Chaldäer, der Phönizier auf dem Gebiete der Bildung „unbedeutende Bruchstücke gegen die Masse der Wissenschaft, die in Griechenland als ein Gemeingut der Menschheit aufgehäuft war, von wo es durch tausend Kanäle zu andern Völkern nach Osten und Westen geleitet wurde.“ [2]) Offenbar wurden die Völker dadurch intellektuell gehoben (wir kommen auf diesen Punkt noch zurück), aber trotz aller Schattenseiten des griechischen Lebens auch moralisch und religiös. Oder wer wollte leugnen, daß recht vieles in der griechischen Literatur bei Prosaikern und Dichtern, bei Geschichtschreibern und Philosophen sittlich veredelnd wirkte? Trotz all ihrer mythologischen Mißgestalten, trotz aller Greuel und Freveltaten ihrer Götter zeigten die Griechen doch, daß das Gesetz Gottes ihnen ins Herz geschrieben, und dieser innern Stimme gaben sie wenigstens in ihren eben genannten Vertretern sicherlich in höherem Grade Geltung, als wir das bei andern Völkern finden. Gewiß konnte die hellenische Kultur keine durchgreifende, allseitige, und auch keine nachhaltige Besserung bringen; und was sie durch ihre Geistesheroen, einen Sokrates, Plato, Aristoteles, Gutes bot, drang nur in engere Kreise. Aber sie trug doch dadurch zur Vorbereitung auf die Besserung bei und zu desto größerer Veredlung des Sehnens nach Hülfe, wenigstens in den Herzen der Besseren. Es fällt hierbei ins Gewicht, daß das griechische Volk in allen seinen Schichten auch schon durch manche seiner religiösen Anschauungen über andere Völker sich weit erhob. „Weit waren sie auch schon hierdurch vor dem Ägypter, dem Phönizier, dem Indier voraus, welche nie aufhörten, die Tiergestalt oder irgend ein gemischtes Ungeheuer auf ihren Altären zu ehren.“ [3]) Und dabei ist noch ganz besonders ein bestimmtes religiöses Moment zu betonen, eine mehr oder weniger in allen Zweigen der griechischen Literatur hervorleuchtende Ahnung des einen wahren Gottes. „Diese reinere Gotteserkenntnis (der Monotheismus) durchdringt . . . nicht nur die Philosophie, sondern auch die ganze Summe der Literatur der Griechen.“ [4]) Jeder unbefangene Beurteiler wird dies Wort des Dr. C. Krieg bei aufmerksamem Studium der Klassiker bestätigt finden. Im Elend menschlicher Ohnmacht also nicht bloß ein Sehnen nach Hülfe, sondern auch ein Ahnen der wahren Gottheit und ihrer Stimme im Gewissen —, wie sehr damit die griechische Kultur dem Christentum vorarbeitete, das wird ins Licht gestellt durch die Tatsache, daß der Apostel Paulus zu Athen seine Predigt an eine dort stattfindende Verehrung des „unbekannten Gottes“ anknüpfen konnte.

Freilich hatten sich auch bei den andern heidnischen Völkern Spuren des Monotheismus erhalten.[5]) Obgleich z. B. bei den Ägyptern die Götterverehrung fast ganz zu einem Tierdienst hinabgesunken war, so huldigten doch auch bei ihnen die Priester in ihrer Geheimlehre noch dem Monotheismus, allerdings mehr in der Theorie als in der Praxis. Ja, bei Nabuchadonosor und noch mehr bei Cyrus rang sich der Glaube an den einen wahren Gott ziemlich wieder zur alten Klarheit durch; und zwar geschah das unter Daniels Einfluß zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft. Überhaupt muß hier eingeschaltet werden, daß das israelitische Volk nicht bloß die Aufgabe hatte, die wir oben berührt haben, sondern der göttlichen Vorsehung unverkennbar auch als Werkzeug diente, um die nie gänzlich verlorene, nur getrübte und verzerrte Gottes-

[1]) Luc. 2, 31. 32. — [2]) In der oben ang. Abh. bei Hense, D. Leseb. — [3]) Jakobs a. a. O. — [4]) Dr. C. Krieg, Der Monotheismus der Offenbarung und das Heidentum. Mainz, 1830. — [5]) Eingehend legt dieses dar Fischer in d. ob. angef. Werke.

idee von Zeit zu Zeit in der Heidenwelt zu wecken und zu erneuern. Denn wir sehen ja in der Geschichte, „wie das Propheten-Volk als Depositar der wahren Gotteserkenntnis der Reihe nach mit jenen großen Weltreichen, dem assyrischen, chaldäisch-babylonischen, persischen, griechischen, die ja nicht nur einem politischen, sondern auch einem religiösen Zwecke dienten, in Berührung kommt, und wie die Folge dieser Beziehung jedesmal dieselbe, die Erneuerung des monotheistischen Gottesbewußtseins, ist. So wurde von dem Lichte, das Gott unter den Nationen aufgestellt hatte, Allen mitgeteilt und so auch unter den Völkern, d. i. den Heiden, die Disposition für die Erlösung erhalten.“ [1])

Aber neben dem israelitischen Volke als dem Hauptwerkzeuge wurde das griechische Volk infolge der Kultureinheit, die Alexander schuf, ein bedeutendes Glied in der Reihe der Mittel, die die göttliche Vorsehung anwandte. Gewiß wird niemand leugnen, daß die gebildeten Elemente der Nationen, die unter den Einfluß des griechischen Geistes kamen, durchfühlten, daß die Griechen, wenigstens in ihren maßgebenden Männern, eine reinere und mehr geistige Vorstellung von der Gottheit hatten, als man sonst trotz der monotheistischen Spuren im Heidentum fand; und so hatte ohne Zweifel das israelitische Volk in seiner oben genannten providentiellen Aufgabe eine Stütze an der griechischen Kultur. „Und gerade in diesem hochwichtigen Dienste, welchen die griechisch-asiatische Weltmacht im Verein mit ihren Vorläuferinnen der Vorsehung leistete, erscheint sie als ein Glied in der Reihe jener alten Mächte, welche Gott als Werkzeug benutzte, und dieser Dienst selbst ist ein Ring in der großen Kette jener Ereignisse, welche, politisch und religiös zugleich, die Welt für die Aufnahme ihres göttlichen Lehrers und Erlösers vorbereiten mußten.“ [2]) „Alexander begegnete vielleicht in seinem Weltreiche,“ sagt Droysen, „da und dort schon Anschauungen und Geheimlehren priesterlicher Weisheit, die dem entgegenkamen, was den gebildeten Hellenen ihre Philosophie gab.“ [3]) Dadurch mußte die von ihm angebahnte und geschaffene Vereinigung der Völker in der griechischen Kultur auch auf religiösem Gebiete wesentlich gefördert werden; und als Ergebnis und Folge von dem ganzen Wirken Alexanders in dieser Hinsicht gibt derselbe Geschichtsforscher an, „daß man begann, sich zu überzeugen, daß alle Völker, in mehr oder minder glücklichem Bilde, in ihren Göttern dieselbe Gottheit verehrten, mehr oder minder tief gefaßt, dieselbe Ahnung des Überirdischen, des Absoluten, des letzten Zweckes oder Grundes auszusprechen versuchten, und daß die Unterschiede der göttlichen Namen, Attribute, Ämter, nur äußerliche und zufällige, zu berichtigen und zu vertiefen seien. So offenbarte es sich, daß die Zeit lokaler und nationaler, das heißt heidnischer Religionen vorüber, daß die endlich sich einigende Menschheit einer einigen und allgemeinen Religion bedürftig und fähig sei.“ [4]) Und dabei bereitete die griechische Philosophie in manchen Punkten auf den Inhalt dieser ersehnten allgemeinen Religion vor, so daß Klemens von Alexandrien und zahlreiche andere Schriftsteller und Kirchenväter die Philosophie der Heiden eine vortreffliche Schule zum Glauben an Christus und zum Leben nach seiner Lehre nennen und als ein Mittel bezeichnen, die Heiden für ihn zu gewinnen, als ein Werk der Vorsehung, eine Gabe Gottes. [5]) Schön bemerkt daher Bossuet: „Ce qui se passait même parmi les Grecs était une espèce de préparation à la connaissance de la vérité. Leurs philosophes connurent que le monde était régi par un Dieu bien différent de ceux que le vulgaire adorait et qu'ils servaient eux-mêmes avec le vulgaire. Les histoires grecques font foi que cette belle philosophie venait d' Orient, et des endroits, où les Juifs avaient été disperses; mais de quelque endroit qu' elle soit venue, une vérité si importante répandue parmi les Gentils, quoique combattue, quoique mal suivie même par ceux qui l' enseignaient, commençait à réveiller le genre humain, et fournissait par avance des preuves certaines à ceux qui devaient un jour le tirer de son ignorance.“ [6])

Von dem wohltuenden Einfluß, den durch Alexanders Wirken und Schaffen die griechische Kultur auf sittlichem Gebiete bei den Völkern des Orientes ausübte, haben wir eine eingehende Schilderung bei Plutarch. [7]) Da heißt es z. B.: „Männer wie Kritias, Alzibiades, Kleitophon lenkten, die Vorschriften und

[1]) Krieg a. a. O., S. 6 f. — [2]) Krieg S. 67. — [3]) Droysen i. d. ang. Werke. — [4]) Ders. ebendas. — [5]) Näheres hierüber bei Weiß a. a. O. S. 618 f., wo auch Belege dazu angeführt werden. — [6]) Bossuet, Discours sur l' histoire universelle, II, 15. — [7]) Plut. Or. I. de fortun. et virt. Alexandri, 5.

Lehren ihrer Meister verschmähend, bald auf eigene Wege ab. Siehe dagegen hin auf das Benehmen Alexanders: Die Hyrkaner lehrte er, das Joch der Ehe auf sich zu nehmen; die Arachosier lehrte er den Ackerbau, die Sogdianer, ihre betagten Väter nicht zu töten, sondern zu ernähren, die Perser, ihre Mutter zu ehren und nicht zu Frauen zu nehmen. O wundervolle Philosophie Alexanders, welche die Inder veranlaßte, die Götter der Griechen zu verehren, und die Skythen, ihre Toten zu begraben, statt zu verzehren [1]) . . . Er gründete mehr als 70 Städte unter den barbarischen Völkerschaften, und indem er (durch diese griechischen Städte) griechische Sitten in Asien (und Afrika) ausbreitete, zog er die Menschen von einer rohen und tierischen Lebensweise ab." [2])

So wurden die Völker für die Aufnahme des Christentums, um den obigen Ausdruck Droysens zu gebrauchen, allmählich „fähig" gemacht; der Acker wurde für den göttlichen Säemann bereitet. Und wenn Plutarch an der angeführten Stelle sagt: „Viele tausend Menschen gebrauchten und gebrauchen noch Alexanders Gesetze, und die von ihm unterworfenen Völker sind glücklicher, als die, welche ihm entgingen," so steht das nicht dem entgegen, daß, wie wir oben bemerkt haben, in den Heiden insbesondere die Sehnsucht nach einem Erlöser reifen mußte. Die Völker waren allerdings glücklicher, weil sie eine höhere Civilisation bekommen hatten und sich infolge dessen mehr und mehr in ihrem Werte und ihrer Würde als Menschen fühlten. Desto heftiger regte sich aber in ihnen das Bedürfnis nach den höheren, idealen Gütern, die das Griechentum nicht bieten konnte, nach deren Besitze dieses selbst, wie wir oben gesehen haben, so sehnsuchtsvoll verlangte. Je mehr jene Völker überhaupt in der Bildung gefördert wurden, desto fühlbarer wurden ihnen auch die Schattenseiten des griechischen Wesens, desto klarer die Überzeugung, daß auch das griechische Geistesleben wahrhaft glücklich zu machen nicht im stande sei. Es kam nach dem Reiz der schillernden Oberfläche auch der enttäuschende Kern zum verkosten, und man spürte überhaupt mehr und mehr, daß eine Religion notwendig sei, welche der Besserung der Sitten und der Civilisation eine unumstößlich feste Grundlage gäbe. So trifft also auch das andere Wort Droysens zu, daß infolge von Alexanders Auftreten die Menschen auch des Christentums noch mehr „bedürftig" wurden. Es bekam somit die Sehnsucht neue Nahrung und wurde auch namentlich in Folge der mehr vergeistigten Vorstellung von der Gottheit eine reinere, eine geläuterte.

Aus dem Gesagten leuchtet ein, daß also die hellenische Kultur in religiös-sittlicher Beziehung auch positiv zur Vorbereitung auf das Christentum beitrug. Und diese ihre Mitwirkung wurde natürlich noch bestärkt, als die Römer die von Alexander gegründete Kultureinheit in ihre politische Umarmung nahmen. „Nichts gibt wohl für die ungeheueren Vorteile der griechisch-römischen Bildung und politischen Gestaltung in Bezug auf die Verbreitung des Christentums einen glänzenderen Beweis, als die Bekehrungsreisen des Apostels Paulus; fast überall auf seinen weiten Bekehrungsreisen fand er Verständnis durch griechische Bildung, und auch das „civis Romanus sum" ebnete ihm die Pfade." [3])

Nun noch ein Wort darüber insbesondere, wie die griechische Kultur auch schon durch die intellektuelle Hebung allein, die sie den Völkern brachte, dem Christentume diente. Das Christentum hat die Aufgabe, die Menschen ganz zu ihrer Bestimmung zu führen, ihnen ihr Ziel und ihre Aufgabe wieder klar zu machen und sie im Streben und durch das Streben nach dem Ziele zu veredeln, zu vervollkommnen und, soweit es hienieden angeht, auf diese Weise auch schon auf Erden zu beglücken. Zu den Vorschriften, die es zu diesem Zwecke dem Menschen gibt, gehört auch, daß er „sich die Erde untertan machen und herrschen soll über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich regen auf der Erde," kurz über die ganze irdische Schöpfung: „Constituisti eum super opera manuum tuarum." [4])

---

[1]) Vergl. auch Herodot. 4, 26, 1. — [2]) So der deutsche Text bei Krieg in a. W. — [3]) Dr. F. H. Ritter von Arneth, Das klassische Heidentum und die christliche Religion II, S. 284. Wien, 1895. — Ob und wie weit die Griechen in religiös-sittlicher Beziehung schon vor Alexander von dem „Depositar" der wahren Religion, dem isr. Volke, entlehnt haben (vergl. ob. Boss.), tut hier nichts zur Sache. Daß Beziehungen stattgefunden haben, ist wohl nicht zu bezweifeln (Reisen des Pythagoras, des Herodot in den Orient; auffallend ist z. B. auch Xen. An. II, 5, 7 verglichen mit Ps. 138). — [4]) Gen. I und Ps. 8.

Der Mensch ist als König und Priester der ganzen irdischen Schöpfung von Gott hingestellt; er soll sie beherrschen im Dienste und zur Ehre Gottes. Daher gehört die allseitige, also auch die intellektuelle, Bildung und Veredlung des Menschen und somit auch Kunst und Wissenschaft so wie alle soziale Hebung zu dem Bereiche der Aufgabe des Christentums. Aus seinen Grundsätzen und Lehren soll für alle Fragen des Lebens Licht und Leitung kommen. So klar es nun ist, daß ein Volk, um an der Lösung der irdischen und überirdischen Aufgabe der Religion mitzuwirken, geistig gehoben werden muß, so unzweifelhaft ist es, daß das Durchdrungensein der damaligen Welt von der griechischen Geistesbildung den Fortschritten des Christentums in seinem Wirken, dem siegreichen und raschen Eindringen des „Sauerteigs" in alle Verhältnisse wesentlich förderlich war. Die großen Kirchenväter z. B. standen in ihrer so segensreichen Tätigkeit auf der griechisch-römischen Bildung als der Grundlage ihres Wirkens.

2. Wir haben bisher den Gehalt der griechischen Kultur bei unserer Betrachtung im Auge gehabt. Es bleibt uns noch übrig, ein kurzes Wort zu sagen über ihre Bedeutung nach ihrer formalen Seite. Die Wichtigkeit der hellenischen Kultur für die formale Geistesbildung ist im vorigen schon berücksichtigt. Hier haben wir die Form, das Gefäß, in welchem sie sich, das Organ, durch welches sie sich darbot, an sich zu betrachten — ich meine die Sprache. Nicht bloß der hellenische Geist, sondern auch die Sprache der Griechen verbreitete sich seit Alexander in den maßgebenden Kreisen der civilisierten Völker. Und da ist zunächst in die Augen springend, daß die Verbreitung der einen Sprache über die ganze civilisierte Welt, Rom nicht ausgenommen — vos exemplaria Graeca nocturna versate manu, versate diurna, heißt es ja bei Horaz, — daß, sage ich, diese Verbreitung der einen Sprache für die Vorbereitung und Ausbreitung des Christentums von großer Wichtigkeit war. Auch für die Vorbereitung. Eine Folge dieser Herrschaft der griechischen Sprache war nämlich, daß schon 300 Jahre vor Christus das Alte Testament ins Griechische übersetzt wurde. Die Juden waren, von Cyrus frei gelassen, nur zum Teil nach Palästina zurückgekehrt; gar viele hatten in den verschiedensten Gegenden sich niedergelassen. Für diese nun wurde in der alexandrinischen Zeit die Lesung der h. Schrift in griechischer Sprache ein Bedürfnis. Aber so wurden die h. Bücher auch den Heiden allerorts bekannter; und ich brauche nur an das Wort „Proselyten" zu erinnern, um anzudeuten, wie sehr das der Erkenntnis und Verehrung des wahren Gottes Vorschub gab. Und so sehen wir in besonderer Art die Tatsache hervor treten, der wir schon oben begegneten, daß nämlich das Weltreich des griechischen Geistes eine Stütze des Judentums war in der Erfüllung seines Berufes, durch Berührung mit den heidnischen Völkern der Erhaltung und Belebung der wahren Gottesidee zu dienen. „Lobet den Herrn," sagte schon der alte Tobias, „ihr Kinder Israels, und preiset ihn vor dem Angesichte der Heiden; denn darum hat er euch unter die Heiden zerstreut, die ihn nicht kennen, damit ihr seine Wunder erzählet und ihnen zu wissen tut, daß kein anderer allmächtiger Gott ist, als er." [1]) Tobias spricht da von der Zerstreuung in Assyrien und Babylonien während der Gefangenschaft. Nach der Freilassung durch Cyrus erweiterte sich das Arbeitsfeld des israelitischen Volkes für diesen seinen Beruf überall hin. Und da wurde denn schließlich die allgemeine Verbreitung der griechischen Sprache ein bedeutendes Mittel dazu, daß die Israeliten diese Aufgabe in so hohem Grade erfüllten und der Predigt der Apostel wesentlich vorarbeiteten. — Allein im Hinblick auf die Aufnahme und Ausbreitung der christlichen Lehre müssen wir auch darin die göttliche Vorsehung erkennen, daß gerade die griechische Sprache Weltsprache wurde. Denn diese Sprache mit ihren Feinheiten im Ausdruck und Satz, mit ihrer reichen Gliederung, mit ihrer Bieg- und Schmiegsamkeit in Form- und Wortbildung war wie keine geschaffen, die ganz neuen und erhabenen Gedankenkreise des Christentums als ein passendes Gefäß aufzunehmen und als ein gelenkig organisiertes Werkzeug zu verarbeiten, zumal sie durch den Gebrauch in der Philosophie noch besonders durchgefeilt war. Das Neue Testament ist ja auch gleich in griechischer Sprache geschrieben. Und rasch gelang es den griechischen Vätern, in wissenschaftlicher Verarbeitung der neuen Ideen die Grundlage zu allen späteren theologischen Werken zu legen.[2])

[1]) Tobias, 13, 3. 4. — [2]) Der erste lateinische Kirchenschriftsteller war erst Tertullian, der um 240 starb. Wie schwer es anfangs war, in lateinischer Sprache die christlichen Ideen zu verarbeiten, zeigt das bekannte Wort Cyprians: „Da magistrum."

Andeutende Bemerkungen betreffs des Kampfes zwischen Christentum und Heidentum.

So sehr jedoch die Völker nach einem Befreier aus dem Elend sich gesehnt hatten, so sehr war vielen die Art und Weise, wie dieser Befreier erschien, und seine Religion des Kreuzes, der Abtötung und Entsagung, kurz, der Niederkämpfung von Hoffart, Habsucht und Sinnlichkeit ein Ärgernis und eine Torheit. Und die römischen Staatsmänner insbesondere waren aus politischer Kurzsichtigkeit dem Christentum feindlich. Die Vereinigung der Völker in einem Kulturreiche diente nun natürlich auch dazu, diesen Gegnern des christlichen Glaubens die Verfolgung und Bekämpfung desselben zu erleichtern. Infolgedessen hatte die christliche Kirche sofort bei ihrem Auftreten allüberall den Kampf mit den Elementen, denen sie nicht genehm war, mit aller geistigen und materiellen Macht derselben, zu bestehen. Der Mittelpunkt dieser feindlichen Mächte war durch die Entwickelung der Weltreiche Rom geworden. Sehr schön sagt hierüber Papst Leo der Große: „Disposito namque divinitus operi maxime congruebat, ut multa regna uno confoederarentur imperio et cito pervios haberet populos praedicatio generalis, quos unius teneret regimen civitatis. Haec autem civitas ignorans suae provectionis auctorem, cum paene omnibus dominaretur gentibus, omnium gentium serviebat erroribus; et magnam sibi videbatur assumpsisse religionem, quia nullam respuebat falsitatem.“ [1]) Daher hatten alle Feinde des Christentums auch in Rom ihren Waffenplatz, und gar leicht trugen sie von dort Haß und Waffen gegen die Christen auf der ganzen im römischen Reiche geeinten Welt. Es wogte also sofort ein Kampf auf Leben und Tod. Aber das Christentum bestand den Kampf glorreich mit keinen anderen Waffen, als durch Dulden und Leiden und Hochhalten der Fahne der Wahrheit im Leben und in Wort und Schrift und erwies sich dadurch für alle Zeiten als eine von Gott vorbereitete, von Gott gestiftete und geleitete Institution. „Unde,“ fährt d. h. Leo an der angeführten Stelle fort, „unde, quantum erat (Roma) per diabolum tenacius illigata, tantum per Christum est mirabilius absoluta.“

Die nachfolgende Zeit.

Also die Tatsache, daß durch die Vermittelung Alexanders eine griechische Kultureinheit herrschte, die Art dieser Kultur nach negativer und positiver Seite, nach dem, was sie nicht erreicht und was sie erreicht hat, der Charakter der Sprache dieser Kultur: alles zeigt uns die hohe providentielle Mission des griechischen Volkes, und auch für die Entwickelung und den Verlauf des Entscheidungskampfes, der gegen das Christentum von seiten der ihm feindlichen Elemente entbrannte, war seine Kultur nicht ohne Bedeutung. Jedoch *nicht nur für die Vorbereitung* und das erste Auftreten der christlichen Kirche war das Hellenentum von Wichtigkeit; wir dürfen sagen, daß es beeigenschaftet und bestimmt ist, noch *weiterhin und auch jetzt noch* dem Christentum zu dienen.

1. Wenn seine Kultur im Altertum den denkenden Menschen bewies, daß auch die höchste menschliche Bildung das Herz leer läßt und unglücklich, „so lange es nicht in Gott ruhen“ kann, so beweist sie das auch jetzt noch jedem, „der guten Willens ist“ und nicht zu denen gehört, von welchen Christus sagt: „Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsternis mehr liebten, als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Böses tut, hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden.“ [2]) Die Betrachtung der griechischen Geistesbildung treibt also zur freudigen und demütigen Annahme und dankbaren und überzeugungstreuen Festhaltung des christlichen Glaubens, indem sie die Unzulänglichkeit des menschlichen Daseins ohne Erkenntnis des wahren Gottes zeigt. Diese Unzulänglichkeit leuchtet uns nach dem Erscheinen des Erlösers noch viel mehr ein, als sie von den Alten vor Christus eingesehen werden konnte. Wohl strahlten in der Dunkelheit des Heidentums vom Himmel herab funkelnde Sterne, die von dem ewigen Worte in seiner Barmherzigkeit ausgesäten Körner der Wahrheit, von denen Justinus Martyr (s. oben S. 6) redet, und förderten in den

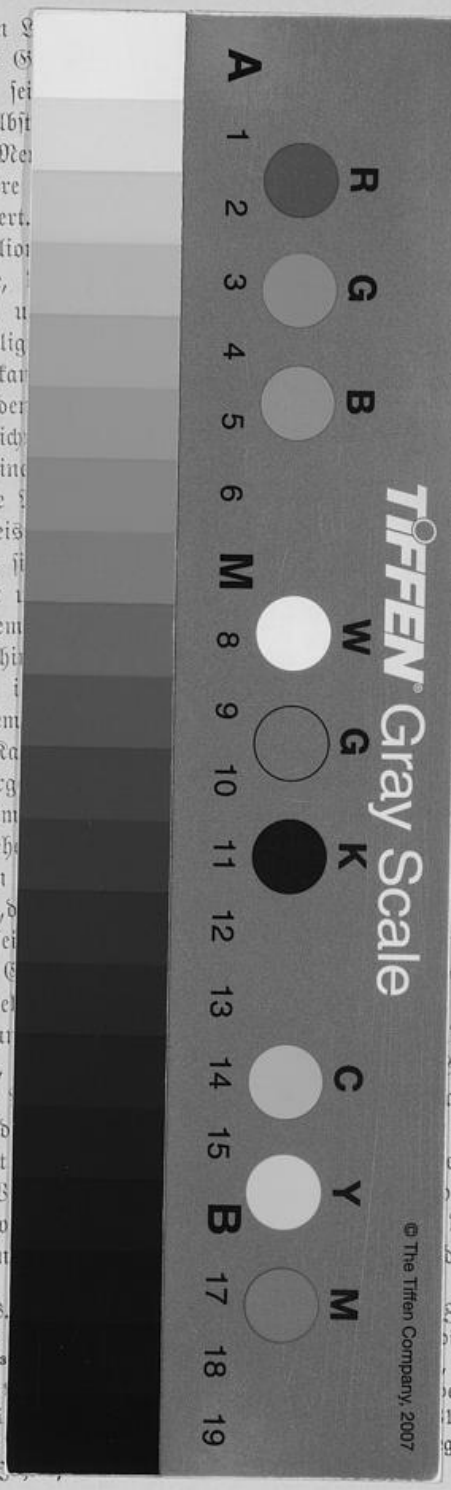
[1]) Leo, serm. I in Natali Apostol. Petri et Pauli. — [2]) Joh. 3, 19. 20.

Menschen die Sehnsucht nach dem vollen Lichte. Aber erst in der „Fülle der Zeiten" konnte die Sonne der Wahrheit aufgehen. Und in ihrem Glanze „wie am Tage wandelnd"[1]) können wir nun das religiöse und sittliche Elend des Heidentums in seiner ganzen Tiefe und Weite erschauen. Die Würde z. B. und sittliche Erhabenheit des Menschen ist selbst einem Plato nicht zum klaren Bewußtsein gekommen; zeigt sich doch in seiner Philosophie, daß er den Menschen nur als Staatsbürger kennt. Und so war es allgemein. Daher so viel Egoismus, so wenig wahre Nächstenliebe, daher so großes soziales Elend. Insbesondere sei hier nur an die Sklavenwirtschaft erinnert. Die Alten fühlten das Unwürdige nicht; uns aber bringt die Tatsache, daß Millionen und wieder Millionen[2]) von Menschen selbst bei den hochgebildeten Griechen einfach als rechtloses „Ding" galten, als Sache, die man kaufte und verkaufte, — vergl. die Sklavenmärkte auf Delos — die man nach Belieben schlagen und töten[3]) konnte, uns bringt diese Tatsache lebendig zum Gefühle, was die Menschheit ohne die wahre Religion ist. Das Christentum birgt die Lösung auch aller sozialen Fragen in sich. Seit dem Sündenfalle kann überhaupt der Mensch zum Menschen in vollem Sinne werden nur durch Christus. Die Edlen unter den Alten suchten mit Sehnsucht das Ideal eines Menschen; aber sie fanden es nicht. Plato sagt: „Vielleicht ist im Himmel irgend ein Musterbild aufgestellt für denjenigen, der es sehen, und, wenn er es sieht, seinen Staat in sich selbst hiernach gründen will";[4]) und bei Cicero lesen wir das schöne Wort: „Wenn die Menschen die Sittlichkeit selbst in ihrer allseitigen Vollkommenheit und Vollendung, das herrlichste und preiswürdigste unter allen Dingen, bis in das Innerste sähen: mit welcher Freude würden sie erfüllt, da sie sich schon über ihr Scheinbild so außerordentlich freuen!"[5]) Dieses ersehnte Musterbild für die Menschen ist uns nun erschienen; das ewige „Wort selbst ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt", „in allem uns gleich geworden, die Sünde ausgenommen." Auf Tabors Gipfel stellt diesen „Menschensohn" der himmlische Vater der in den dort anwesenden Zeugen vertretenen Menschheit als Muster vor: „ihn sollet ihr hören," ihm nachfolgen. Und als dann in jener ernstesten Stunde der Weltgeschichte Pilatus ihn dem versammelten Volke vorführte mit den Worten: „Ecce homo", da stand dieser Vertreter des römischen Kaisers wieder da gleichsam als amtlicher Herold, der von der Höhe der griechisch-römischen Weltkultur als Ergebnis derselben verkündete: Wir haben das Ideal eines Menschen vergeblich gesucht; hier aber ist die Himmelsgabe, die wir ersehnten, ein Mensch, wie er in seiner Vollkommenheit sein muß! Ecce homo, sehet da einen Menschen! Gewiß, Pilatus ahnte nicht, daß er in solcher Weise bei diesem seinen Auftreten ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung war; er hatte nur die Absicht, das Mitleid zu erregen mit „dem Manne der Schmerzen". „Aber in diesem bedeutungsvollen Augenblicke bekommen die Worte ohne seinen Willen durch die Umstände einen tieferen Sinn."[6]) Wenn irgendwo, so gibt es in dem Leben des Erlösers keinen Zufall. Und so weiset denn das ganze Altertum durch den Vertreter des römischen Weltbeherrschers alle kommenden Geschlechter in feierlichster Stunde vom amtlichen Sitze aus auf Christus hin und ruft laut in alle künftigen Jahrhunderte hinein das Wort: Christus ist das Ideal der Menschheit, ecce homo. Durch Annahme seiner Lehre, durch Nachahmung seines Beispieles können wir nun ganze Menschen werden; und da er zugleich wahrer Gott ist — „dieser ist mein geliebter Sohn" schallt es aus dem Munde des himmlischen Vaters vom Berge Tabor herab, wo der Erlöser verklärt in seiner Herrlichkeit strahlt —: so haben wir in seinen unendlichen Verdiensten und in den von ihm zur Aneignung dieser Verdienste getroffenen Einrichtungen auch die Mittel und die Kraft dazu. Er war und ist Gottes Sohn von Natur, wir werden Kinder Gottes durch Adoption in Kraft der Gnade. „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden,"[7]) „ut efficiamini

---

[1]) Röm. 13, 13. — [2]) In Attika z. B. war zu der blühendsten Zeit des Staates das Zahlenverhältnis der Sklaven zu den Freien = 4 : 1. Nach der Schlacht bei Aquae Sextiae wurden 90000 Germanen in die Sklaverei verkauft; Cäsar verkaufte auf einmal 53000 Aduatuker. — [3]) Der gesetzliche Schutz, der allerdings in Athen, welches sich vor den andern Griechen auch durch größere Menschlichkeit in der Behandlung der Sklaven auszeichnete, hiergegen bestand, war schwach genug. — [4]) Plato, de re publica IX, 13. — [5]) Cic. de finib. V, 24, 69. Vergl. Theognis 615: „Nein, einen Mann, der wahrhaft ganz, bestrahlt nicht die Sonne Unter dem ganzen Geschlecht, das sich auf Erden bewegt." — [6]) Bisping, Erkl. des Ev. nach Johannes zu Kap. 19, 4 f. — [7]) Joh. 1, 12.

Menschen die Sehnsucht nach dem vollen L
der Wahrheit aufgehen. Und in ihrem G
und sittliche Elend des Heidentums in sei
sittliche Erhabenheit des Menschen ist selbst
doch in seiner Philosophie, daß er den Me
Daher so viel Egoismus, so wenig wahre
hier nur an die Sklavenwirtschaft erinnert.
Tatsache, daß Millionen und wieder Millio
als rechtloses „Ding" galten, als Sache,
Delos — die man nach Belieben schlagen u
was die Menschheit ohne die wahre Relig
Fragen in sich. Seit dem Sündenfalle ka
nur durch Christus. Die Edlen unter der
sie fanden es nicht. Plato sagt: „Vielleich
der es sehen, und, wenn er es sieht, seine
lesen wir das schöne Wort: „Wenn die
und Vollendung, das herrlichste und preis
welcher Freude würden sie erfüllt, da sie si
ersehnte Musterbild für die Menschen ist
und hat unter uns gewohnt", „in allem
Gipfel stellt diesen „Menschensohn" der hi
Menschheit als Muster vor: „ihn sollet i
Stunde der Weltgeschichte Pilatus ihn dem
da stand dieser Vertreter des römischen Ka
der griechisch-römischen Weltkultur als Erg
vergeblich gesucht; hier aber ist die Him
kommenheit sein muß! Ecce homo, seh
solcher Weise bei diesem seinen Auftreten
Absicht, das Mitleid zu erregen mit „d
Augenblicke bekommen die Worte ohne sei
irgendwo, so gibt es in dem Leben des
durch den Vertreter des römischen Weltbe
amtlichen Sitze aus auf Christus hin u
Christus ist das Ideal der Menschheit,
seines Beispieles können wir nun ganze
ist mein geliebter Sohn" schallt es aus d
der Erlöser verklärt in seiner Herrlichkeit
in den von ihm zur Aneignung dieser V
dazu. Er war und ist Gottes Sohn v
der Gnade. „Allen, die ihn aufnahmen



ten" konnte die Sonne
t wir nun das religiöse
Die Würde z. B. und
in gekommen; zeigt sich
so war es allgemein.
Elend. Insbesondere sei
t; uns aber bringt die
bildeten Griechen einfach
die Sklavenmärkte auf
he lebendig zum Gefühle,
ung auch aller sozialen
in vollem Sinne werden
l eines Menschen; aber
ufgestellt für denjenigen,
will"; [4]) und bei Cicero
llseitigen Vollkommenheit
as Innerste sähen: mit
tlich freuen!" [5]) Dieses
elbst ist Fleisch geworden
nommen." Auf Tabors
nden Zeugen vertretenen
ann in jener ernstesten
Worten: „Ecce homo",
erold, der von der Höhe
s Ideal eines Menschen
, wie er in seiner Voll-
ahnte nicht, daß er in
war; er hatte nur die
diesem bedeutungsvollen
ieferen Sinn." [6]) Wenn
enn das ganze Altertum
feierlichster Stunde vom
derte hinein das Wort:
ehre, durch Nachahmung
ahrer Gott ist — „dieser
Berge Tabor herab, wo
endlichen Verdiensten und
ie Mittel und die Kraft
durch Adoption in Kraft
den," [7]) „ut efficiamini

---

[1]) Röm. 13, 13. — [2]) In Attika z. B. Zahlenverhältnis der Sklaven zu den Freien = 4 : 1. Nach der Schlacht bei ie Sklaverei verkauft; Cäsar verkaufte auf einmal 53000 Aduatuker. — [3] , welches sich vor den andern Griechen auch durch größere Menschlichkeit in der estand, war schwach genug. — [4]) Plato, de re publica IX, 13. — [5]) Ci 15: „Nein, einen Mann, der wahrhaft ganz, bestrahlt nicht die Sonne Unter gt." — [6]) Bisping, Erkl. des Ev. nach Johannes zu Kap. 19, 4 f. — [7])

divinae consortes naturae.“ [1]) Denn der Mensch ist einmal zu einem übernatürlichen Ziele bestimmt und bedarf daher zu seiner Vollkommenheit der inneren und äußeren Hinlenkung auf dieses Ziel.

2. Durch dieses übernatürliche Ziel und die übernatürliche Gnade soll also die Natur des Menschen nicht unterdrückt, sondern veredelt werden. Und daher hat alles das, was die Menschheit mit natürlichen Kräften noch Gutes erreicht hat, was der Sohn Gottes, das ewige Wort des Vaters, „das Licht, das alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet,“ als *λόγος σπερματικός* vor der Annahme der menschlichen Natur zur Hebung der natürlichen Kräfte und Leistungen der Menschen gewirkt hat, daher hat also auch das Edle in der griechischen Kultur einen dauernden Wert, und so ist diese Kultur auch nach ihrer positiven Seite hin eine Dienerin des Christentums zur Erfüllung seiner Bestimmung. In seiner Aufgabe, die Menschen in jeder Beziehung zu veredeln, knüpft das Christentum an das vorhandene Gute an; es verwirft dieses nicht, sondern benutzt es zu seinem Zwecke, hebt es und verklärt es. So sehen wir z. B., daß die Blüte der christlichen Philosophie im Mittelalter, daß namentlich das großartigste philosophische System, was wir haben und was von keiner gesunden philosophischen Schule ungestraft ignoriert werden kann, daß, sage ich, die Philosophie des h. Thomas von Aquin aus den Arbeiten des größten griechischen Philosophen, des Aristoteles, sich ihr Rüstzeug geholt. Überhaupt, was die Menschheit an Bildungskapital erworben hat durch natürliche Kraft, das soll nimmer vergehen, darauf soll weiter gebaut werden. Die Gnade setzt die Natur voraus als Grundlage ihrer Wirksamkeit, wie das edle Reis des Gärtners den Naturstamm. Die christliche Kirche soll die Völker erziehen; und sie soll es tun in Anknüpfung an die Natur und an das Gute, was diese bietet und erreicht hat. Und wohl kein Volk hat auf rein menschlichem Gebiete mehr Ideales erreicht, als das griechische. Als daher die europäische Welt im Mittelalter in der christlichen Lehre genugsam erstarkt war, da ließ die göttliche Vorsehung unter dem Schutze und der Pflege der Kirche [2]) das Studium der griechischen Klassiker allgemein werden, damit an ihnen die natürlichen Fähigkeiten des Menschen sich stählten und entwickelten, nunmehr in der Wärme und dem Lichte der christlichen Gnade und Wahrheit. Die Kirche hatte und erfaßte die Aufgabe, was das Heidentum Gutes erzeugt hat, verklärend in ihre Pflege zu nehmen als eine Grundlage, als eine Vorarbeit und ein Hülfsmaterial zu ihrer Arbeit und zu ihrem Ziele.

So haben wir uns denn die Hauptgesichtspunkte vorgeführt, von denen aus wir einen Blick in die weltgeschichtliche Bedeutung der griechischen Kultur tun können. Den Schluß unserer Betrachtung mag wiederum ein Wort Goethes einführen: „Gottes ist der Orient, Gottes ist der Occident“, oder wie Möhler den Gedanken noch besser und voller ausdrückt: „Einen Tempel für Gott zu erbauen, in welchem ihm im Messias ewiges Lob und ewiger Preis dargebracht wird, das ist die Aufgabe der ganzen Geschichte.“ Der leitende Baumeister ist Gottes Vorsehung, jedes Volk liefert Bausteine dazu; aber nur von der Höhe Golgathas aus und im Lichte des Tabor können wir schauen nach dem „Wie?“.

* * *

Deus misereatur nostri et benedicat nobis; illuminet vultum suum super nos et misereatur nostri,
Ut cognoscamus in terra viam tuam, in omnibus gentibus salutare tuum.
Confiteantur tibi populi Deus, confiteantur tibi populi omnes.
Laetentur et exultent gentes, quoniam judicas populos in aequitate et gentes in terra dirigis.
Confiteantur tibi populi, Deus, confiteantur tibi populi omnes; terra dedit fructum suum.
Benedicat nos Deus, Deus noster, benedicat nos Deus, et metuant eum omnes fines terrae!

Psalm. 66.

---

[1]) 2 Petr. 1, 4. — [2]) Daß sich hierbei manche Humanisten ihrem Schutze entzogen, liegt eben in der Freiheit des Menschen; wie sehr sie es zu ihrem Schaden taten, zeigt die Geschichte.